

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: pro Monat einschließlich Wochenblatt 103.-Cent, 35 Pfennig. Vierteljährlich 309.-Cent, 85 Pfennig. Halbjährlich 594.-Cent, 1.65 Pfennig. Jahrespreis 1.188.-Cent, 3.30 Pfennig. Einmalige Anzeigen nach Vereinbarung. Druck und Verlag: Grevenbroicher Zeitung, Neuß, 2553. Telefon 2053. Postfach 4100. Köln. Zweigstelle Grevenbroich, Bahnhofstr. 54, Telefon 286. — Druck und Verlag: Grevenbroicher Zeitung, Neuß, 2553.



Anzeigenpreise: Innerhalb d. Verbreitungsgebietes des Blattes der 27 mm breiten Zeile 10 Pfennig, für Kleinanzeigen 60 Pfennig von 20 bis 30 Zeilen. Außerhalb d. Verbreitungsgebietes 12 Pfennig. Kleinanzeigen 60 Pfennig pro mm. Bei Barzahlung Ermäßigung. Geschäftsverträge nach Vereinbarung. Offerten-Gebühr 25 Pfennig, Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Reichweite der Anzeigen sowie für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Stellen wird keine Gewähr geleistet. Bei geschäftlichem Eintreten von Anzeigen-Gebühr jeder Rabatt bündig. Geschäftsstand Neuß.

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 287

Neuß, Freitag, 20. Oktober 1933 (Wendelin)

60. Jahrgang

„Ruhe, Frieden und Gleichberechtigung.“

Reichsfinanzler Hitler an England.

„Wir erziehen unsere Jugend nicht, um sie zusammenschießen zu lassen.“

London, 19. Okt. Der Sonderberichterstatter der Daily Mail, Ward Price, wurde in Berlin vom Reichsfinanzminister Hitler empfangen. Von der darauf folgenden Unterredung sagt der Berichterstatter, es handle sich um die ausführlichste und direkteste Darlegung der deutschen Haltung in der internationalen Politik, die der Reichsfinanzminister jemals gegeben habe. Bei Beginn der Unterredung äußerte Reichsfinanzminister Hitler, welches Unglück es gewesen sei, daß am 4. August 1914 zwischen den beiden großen germanischen Nationen, die Hunderte von Jahren in Frieden gelebt hätten, Krieg ausgebrochen sei. Er hoffe, daß die beiden stammesverwandten Völker den Weg zurück zu ihren alten freundschaftlichen Beziehungen finden würden. Der Berichterstatter stellte dann eine Reihe von Fragen:

Deutschland will den Frieden.

Frage: Es könnte von Interesse sein, daß Anzeichen in London dafür vorhanden sind, daß Ihre persönliche Popularität beim britischen Publikum seit letzten Samstag außerordentlich zugenommen hat. Lord Rothermere, mit dem ich gestern Abend telefonierte, erzählte mir, daß, als Ihr Bild in der Wochenchau der Londoner Lichtspieltheater am Montag Abend gezeigt wurde, es mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde.

Es ist indessen ein Faktum, daß innerhalb gewisser Kreise der britischen Öffentlichkeit und der Presse durch Deutschlands plötzlichen Austritt aus der Abrüstungskonferenz Mißtrauen und Unruhe verbreitet worden ist. Es würde erheblich dazu beitragen, diese Befürchtungen zu beseitigen, wenn der Herr Reichsfinanzminister mir erlauben würde, in einer ganz objektiven Weise ihm einige hierauf bezügliche Fragen zu stellen.

Zunächst möchte ich die Rede des Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium anführen, der sagte, daß „kein Volk in der Geschichte der Welt jemals mit derartiger Begeisterung für den Krieg vorbereitet habe, als das deutsche Volk es jetzt tut“. Es wäre nutzlos, zu bestreiten, daß diese Ansicht in England weit verbreitet ist. Welche Antwort kann darauf erteilt werden?

Antwort: Ich war einst am 4. August 1914 tief unglücklich darüber, daß nunmehr die beiden großen germanischen Völker, die durch alle Irrungen und Wirrungen der menschlichen Geschichte so viele hundert Jahre friedlich nebeneinander lebten, in den Krieg gerissen wurden. Ich würde glücklich sein, wenn endlich diese unglückliche Psychose ihr Ende fände und die beiden verwandten Nationen wieder zur alten Freundschaft zurückfinden könnten.

Die Behauptung, daß das deutsche Volk mit Begeisterung auf den Krieg vorbereitet ist, ist eine uns einfach unfaßbare Verkennung des Sinnes der deutschen Revolution.

Wir Führer der nationalsozialistischen Bewegung sind fast ohne Ausnahme Frontsoldaten gewesen. Ich möchte den Frontsoldaten sehen, die mit Begeisterung sich für einen neuen Krieg vorbereiten! Wir haben in fanatischer Liebe an unsern Volk genau so, wie jeder fanatische Engländer an dem seinen, hingehängt. Wir erziehen die deutsche Jugend zu Kampf gegen die innere Rasse und in erster Linie zum Kampf gegen die kommunistische Gefahr, von deren Größe man in England allerdings keine Vorstellung hatte und wohl auch heute noch nicht besitzt. Unsere Revolutionslieder sind keine Lieder gegen die anderen Völker, sondern Lieder für die Brüderlichkeit im Innern, gegen Klassenkampf und Eigennutz, für Arbeit und Brot und für die nationale Ehre. Der beste Beweis dafür ist, daß bis zu unserm Regierungsantritt unsere ausschließlich politische SA vom Staat aus fürchterlich verfolgt war, ja, daß unsere Anhänger nicht nur nicht zum Heere genommen wurden, sondern nicht einmal in einer Heereskaserne als Arbeiter beschäftigt werden durften.

Für eine aufrichtige Verständigung.

Frage: Der Verdacht, daß Deutschlands letztes Ziel kriegerisch sind, beruht auf folgenden Erwägungen:

Man glaubt, daß das deutsche Volk von der nationalsozialistischen Regierung dazu erzogen worden ist, daß es ein tiefes und echtes Zerwürfnis mit Frankreich hat und daß dieses nur durch einen deutschen Sieg wiedergutmacht werden kann.

Antwort: Die nationalsozialistische Bewegung erzieht nicht das deutsche Volk zu einem echten oder tiefen Zerwürfnis mit Frankreich, sondern einfach zur Liebe zu dem eigenen Volk und zu einem Verständnis für die Begriffe von Ehre und Anständigkeit. Glauben Sie, daß wir unsere Jugend, die unsere ganze Zukunft ist und an der wir alle hängen, nur erziehen, um sie dann auf dem Schlachtfeld zusammenschießen zu lassen? Ich

habe schon so oft betont, daß wir keinen Grund haben, uns militärisch der Leistungen unsers Volkes im Kriege zu schämen. Wir haben daher auch hier nichts gützumachen. Das einzige, worüber wir uns schämen, waren die Männer, die in der Zeit unsrer schlimmsten Not das Vaterland im Stich gelassen hatten.

Diese Personen sind alle beseitigt. Daß die deutsche Jugend wieder ein Ehrgefühl besitzt, erfüllt mich mit Freude. Ich sehe aber nicht ein, wieso ein anderes Volk dadurch bedroht sein soll, und ich sehe erst recht nicht ein, wieso eine sonst so fair denkende Nation wie die englische uns dies innerlich verübeln könnte. Ich bin überzeugt, daß, wenn England daselbe Unglück wie Deutschland getroffen hätte, eher noch mehr Engländer Nationalsozialisten wären, als dies bei uns der Fall ist.

Wir wollen mit Frankreich kein „Zerwürfnis“, sondern eine aufrichtige Verständigung, allerdings auf einer Grundlage, die ein Volk von Ehrgefühl annehmen kann, und außerdem wollen wir leben können.

Die Aufgaben von SA und Arbeitsdienst.

Frage: Ein großer Teil der deutschen Jugend wird zur Zeit in Arbeitslagern oder als Mitglieder der SA und anderer Organisationen zu militärischer Disziplin erzogen. Selbst wenn die deutsche Regierung nicht beabsichtigt, diese Ausbildung für den Kriegszustand durchzuführen, herrscht in Frankreich und zum Teil auch in England die Befürchtung, daß es die Entwicklung eines militärischen Geistes unter den jungen Deutschen zur Folge haben könnte, die eines Tages verlangen werden, daß die militärischen Kenntnisse, die sie jetzt erwerben, praktisch ausgenutzt werden.

Antwort: Die deutsche Jugend wird weder in den Arbeitslagern noch in der SA und in den unterstehenden Organisationen mit militärischen Kenntnissen versehen, die sie ansetzen könnten, diese einst auszunutzen. Wieviel mehr könnte sich demgegenüber Deutschland bedauern, daß in den anderen Ländern Jahr für Jahr Millionen an Rekruten eine wirklich militärische Ausbildung genießen. Unser Arbeitsdienst ist eine ungeheure soziale Einrichtung, die zugleich klassenverbündend wirkt. Eine Armee von jungen Leuten, die früher auf den Landstraßen verkommen sind, haben wir zu nützlicher Arbeit zusammengefaßt. Hunderttausend andere, die in den Großstädten schon in jungen Jahren verdorben worden sind, erziehen wir in unseren Jugend- und SA-Organisationen zu anständigen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft. Während vor uns der Kommunismus die deutschen Straßen und Plätze beherrschte hatte und das ganze Volk unter dem blutigen Terror dieser Verbrennerbande litt, haben wir jetzt die Sicherheit, Ruhe und Ordnung wiederhergestellt. Das ist der Erfolg meiner SA.

Märchen über deutsche Rüstungen.

Frage: Ferner ist die Ansicht weit verbreitet, daß Deutschlands Rüstungen schon viel weiter fortgeschritten seien, als amtlich zugegeben wird. Es wird z. B. behauptet, daß die deutsche Regierung in Schweden, Holland und anderen Ländern Munitionsfabriken erworben habe, in denen große Vorräte von Kriegsgerät auf Lager gehalten würden, um bei Entstehen einer Kriegsgefahr sofort über die deutsche Grenze befördert zu werden.

Antwort: Diese Ansichten sind lächerlich. Wo sind denn die Fabriken in Schweden, Holland und anderen Ländern, die wir als Munitionsfabriken erworben haben sollen? Unsere Feinde im Ausland bringen die genauesten Nachrichten über alles, was in Deutschland, wie Sie behaupten, geschehen sein soll. Es müßte ihnen doch eine Spielerei sein, endlich einmal zu sagen, welche Fabriken wir in Holland erworben haben und welche in Schweden. Meines Wissens regieren in Schweden keine Nationalsozialisten, ebenso wenig wie in Holland. Es würde doch den feindlichen Nachrichtenagenten nicht schwer sein, herauszubekommen, in welcher holländischen oder schwedischen Fabrik für Deutschland Munition hergestellt und auf Lager gehalten wird. Denn es müßten dann immerhin ziemlich umfangreiche Lager sein. Wie groß ein gewöhnliches Munitionslager nur für ein Armeekorps ist, weiß doch jeder gewöhnliche Soldat vom Kriege her. Und das alles bleibt den Augen der feindlichen Welt verborgen? Und außerdem sollen wir vermutlich im Kriegszustand diese Munition nachts auf dem Luftweg nach Deutschland schaffen? Oder würde Frankreich unseren Schiffen Geleitzbriefe ausstellen? Nein! Das ist ja alles zu lächerlich, aber leider Gottes genügend, um ein Volk, das nichts will als sein Recht in einer Welt anzuführen, die tatsächlich überhaupt nur eine einzige Rüstungsfabrik ist.

(Fortsetzung Seite 2.)

Bemerkungen zum Tage.

Nahenjammer Das stürmische Weltgeschehen des deutschen Völkereintritts ist sehr schnell von der in Moll übergegangen. Nichts sich zunächst in die gutgeplante Ueberwachung Selbstzufriedenheit und lichte Enttäuschung, so hört man heute schon deutlich den Unterton der Verlegenheit, welche im französischen Lager herrscht. Es erweist sich, wie wenig Deutschland mit seiner Ablehnung der bisherigen Völkereintrittsmethoden moralisch allein steht. Die italienische Presse überbietet sich an Vorwürfen und Kritik an die Adresse Frankreichs, das durch seine Unnachgiebigkeit jeden Fortschritt verhindert habe. In den ungarischen Zeitungen wird man offen die Frage auf, ob angesichts der neuen Lage nicht auch Ungarn dem Völkerbund oder mindestens den Abrüstungsarbeiten den Rücken kehren soll. Sehr hart wirkte Roosevelt's scharfe Anweisung an die amerikanische Delegation in Genf, sich von den politischen Gesprächen der europäischen Großmächte fernzuhalten, da Amerika in Genf Abrüstungspolitik, nicht aber europäische Politik zu machen habe. Das beweist, daß Amerika keineswegs mit beiden Füßen in der angeblichen angelsächsisch-französischen „Einheitsfront“ steht. Das Eintreten des amerikanischen Vertreters für eine unbegrenzte Vertagung der weiteren Abrüstungsverhandlungen weist in der gleichen Richtung. Den verantwortlichen Staatsmännern in Paris und London ist nicht ganz wohl bei dieser Entwicklung der Dinge. Daladier hat im Widerspruch zu allen Vorankündigungen in seiner Rede zur Kammereröffnung den deutschen Schritt und die Erklärung der deutschen Staatsmänner nur flüchtig gestreift und sich eine eingehende Antwort für später vorbehalten — wenn die angelsächsische Stellungnahme geklärt ist. John Simon aber führt

Billigst du, deutscher Mann...

Der Stimmzettel für die Volksabstimmung.

Berlin, 20. Okt. Im Reichsgesetzblatt ist die Abänderungsverordnung zur Verordnung zur Durchführung der Volksabstimmung über den Aufruf der Reichsregierung an das deutsche Volk erschienen. Der Stimmzettel auf grünem Papier, der am 12. November bei der Volksabstimmung abgegeben wird, trägt entgegen der früheren Fassung folgenden Aufdruck:

Billigst du, deutscher Mann, und du, deutsche Frau, die Politik deiner Reichsregierung, und bist du bereit, sie als den Ausdruck deiner eigenen Auffassung und deines eigenen Willens zu erklären und dich feierlich zu ihr zu bekennen?

Unter diesem Aufdruck befinden sich zwei quadratische Felder, von denen eins mit ja, das andere mit nein überschrieben ist.

In seiner Rechtfertigungsrede vor dem britischen Rundfunk so fadenförmige Argumente für die von ihm vertretene Haltung an, daß er mehr eine Bestätigung als eine Widerlegung bietet. Nicht um die Frage der „Musterwaffen“ ist es in den entscheidenden Tagen in Genf gegangen, denn darüber hätte Deutschland jederzeit mit sich reden lassen. Was der deutschen Regierung aber ein weiteres Verbleiben in Genf unmöglich gemacht hat, das war die Zumutung einer mehrjährigen „Probezeit“ und einseitigen Kontrolle, sowie die Mittelteilung der Gegenseite, daß die innerpolitische Entwicklung in Deutschland die früheren Grundlagen des MacDonald-Planes wesentlich verschoben habe. Wir vernahmen mit Genugtuung durch Sir John Simons Mund, daß sich England weiterhin zu der Gleichberechtigungsforderung vom 12. Dezember 1932 bekennet. Umso unbegreiflicher und unverantwortlicher aber ist es, daß die Londoner ebenso wie die Pariser Politik diese Grundlagen seit den Pariser Besprechungen zweifelsfrei verlassen hat.

Italiens Stellung. In wie unwillkommener Weise der geschichtliche Entschluß der deutschen Reichsregierung die Abrüstungswilligen Staaten zu früh zu einer Aufdeckung ihres politischen Spieles gezwungen hat, beweist die Haltung der Presse in diesen Ländern mit größter Deutlichkeit.

Die verständnisvolle und freundschaftliche Haltung der maßgebenden italienischen Presse hebt sich hiervon scharf und vorteilhaft ab. Italien hat gewiß ehrlicher als Frankreich und England gewünscht, im Rahmen der Abrüstungskonferenz mit Deutschland zu einer Uebereinkunft zu gelangen. Trotzdem also der deutsche Rücktritt von der Abrüstungskonferenz auch die italienische Politik in Genf unmittelbar beeinflusste, und in gewisser Weise vor neue Tatsachen stellte, ist man in Rom auch nach den Beeinflussungsversuchen von dritter Seite weit davon entfernt, eine künstliche Katastrophensituation in der Öffentlichkeit großzuziehen, wie das, freilich erfolglos, gerade die französische Presse versucht hat, um die eigenen Rüstungspläne zu decken und Deutschland vor der Welt als den angeblichen „Friedensstörer“ hinzustellen.

Schon das erste offizielle italienische Kommuniqué, welches

unter bewußter Auspielung auf diese unverantwortliche Haltung ausländischer Meinungsfabriken kürzlich herausgegeben worden ist, sprach von der „allergrößten Ruhe“, mit der man in Italien den deutschen Schritt auffasse. Man hebt in Rom nachträglich nochmals den friedfertigen und klaren Inhalt der Rede des deutschen Reichstanzlers hervor, die keineswegs die Ähren zu einer Verständigung verschleie, sondern Deutschlands Willen zu internationalen Zusammenarbeiten und für den europäischen Frieden ausdrücklich und erneut bekräftigt hätte. Man deutet auch an, daß nunmehr die Zeit gekommen sei, außerhalb der Genfer Völkerbunds-maschinerie eine völlige Neuprüfung des gesamten Abrüstungsproblems anzubahnen. Gemäß den Hinweisen der

Reichstanzler Hitler an England.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Frage: Obwohl die Anwendung schwerer Feldartillerie durch den Friedensvertrag verboten wurde, wird in Frankreich behauptet, daß Artilleristen der Reichswehr in schwerer Artillerie an den deutschen Küstenbefestigungen ausgebildet worden sind. Diese Vorwürfe werden möglicherweise in den nächsten Wochen offiziell geltend gemacht werden. Würde es da nicht vorteilhaft sein, wenn der Herr Reichstanzler sich bereits im voraus mit ihnen öffentlich auseinandersetzt?

Antwort: Glauben Sie wirklich, daß wir uns den Luxus erlauben, von den 100 000 Mann unserer Armee die Artilleristen an der schweren Artillerie der Küstenbefestigungen ausbilden zu lassen, damit sie dann mit den Feldkanonen schießen können? Wir haben in der Festung Königsgberg eine lächerlich beschränkte Zahl schwerer Geschütze genehmigt erhalten. Im übrigen hat die Armee leider nur eine ungenügende Feldartillerie, und wir bilden schon lieber die Leute an dem Geschütz aus, an dem sie kämpfen müßten, als an den Geschützen, die wir gar nicht haben!

Der Reichseisenkorridor.

Frage: Eine weitere Ursache der Besorgnis ist die Auffassung, daß Deutschlands zugegebene Absicht, eines Tages den polnischen Korridor wiederzuerlangen, mit der Erhaltung des Friedens unvereinbar ist. Auf welcher Grundlage hält der Herr Reichstanzler Verhandlungen mit diesem Ziel für möglich?

Antwort: Es gibt überhaupt keinen vernünftigen Menschen, der die Lösung des Korridors als besonders überwältigende Leistung der Friedenskonferenz bezeichnen könnte. Der Sinn dieser Lösung konnte nur sein, Deutschland und Polen für ewige Zeiten zu vereinen.

Niemand von uns denkt daran, mit Polen wegen des Korridors einen Krieg zu beginnen. Wir möchten aber alle hoffen, daß die beiden Nationen die sie betreffenden Fragen bereinigt leidenschaftslos besprechen und verhandeln werden. Es kann dann der Zukunft überlassen bleiben, ob sich nicht doch ein für beide Völker gangbarer Weg und eine für beide tragbare Lösung findet.

Die Kolonialfrage.

Frage: Der Ausdruck „Volk ohne Raum“ hat gewisse Unschärfe erregt. Auf welchem Wege erblickt der Herr Reichstanzler eine Möglichkeit für die räumliche Ausdehnung Deutschlands? Bildet die Wiedererlangung von früheren deutschen Kolonien eines der Ziele der Regierung? Wenn ja, welche Kolonien kommen in Frage, und würde ein Mandatssystem Deutschland genügen, oder würde Deutschland volle Souveränität verlangen?

Antwort: Deutschland hat zu viele Menschen auf seiner Bodenschale. Es liegt im Interesse der Welt, einer großen Nation die erforderlichen Lebensmöglichkeiten nicht vorzuenthalten. Die Frage der Zuteilung kolonialer Gebiete, ganz gleich wo, wird aber niemals für uns die Frage eines Kriegs sein. Wir sind der Überzeugung, daß wir genau so fähig sind, eine Kolonie zu verwalten und zu organisieren, wie andere Völker. Allein wir sehen in all diesen Fragen überhaupt keine Probleme, die den Frieden der Welt irgendwie gefährden, da sie nur auf dem Wege von Verhandlungen zu lösen sind.

Die Restaurationsfrage.

Frage: In gewissen Kreisen in England erwartet man, daß die jetzige Regierung sich als ein Vorbild zur Restauration der kaiserlichen Familie herausstellen wird. Wäre es möglich, daß der Herr Reichstanzler seine Stellungnahme zu dieser Frage definiert?

Antwort: Die Regierung, die heute in Deutschland tätig ist, arbeitet weder für die Monarchie noch für die Republik, sondern ausschließlich für das deutsche Volk. Wohin wir blicken, überall sehen wir nur Not und Elend, Arbeitslosigkeit, Verfall und Zerstörung. Dies zu beseitigen ist die von uns gewählte Mission.

Eine neue Verfassung wird dem Volk zur Abstimmung vorgelegt.

Frage: Seit der Reichsübernahme durch die Regierung Eurer Excellenz ist die Weimarer Verfassung de facto in einzelnen Punkten abgeändert worden, obwohl sie nicht förmlich außer Kraft gesetzt ist. Beabsichtigt der Herr Reichstanzler, eine Verfassungsänderung auf neuer Grundlage durchzuführen?

Antwort: Ich habe einst erklärt, nur mit legalen Mitteln kämpfen zu wollen. Ich habe diese Erklärung auch gehalten. Die gesamte Umgestaltung Deutschlands ist auf verfassungsmäßig zulässigem Wege geschehen. Es ist selbstverständlich möglich und auch wahrscheinlich, daß wir das Gesamtergebnis der sich vollziehenden Umwälzung bereits als neue Verfassung dem deutschen Volk zur Abstimmung vorlegen werden. Wie ich denn überhaupt betonen muß, daß es zurzeit keine Regierung gibt, die mit mehr Recht als die unsre behaupten könnte, von ihrem Volk beauftragt zu sein.

Der Völkerbund.

Frage: Sieht der Herr Reichstanzler den Völkerbund als eine Einrichtung an, die ihren Nutzen überlebt hat, oder kann er sich bestimmte Bedingungen vorstellen, unter denen Deutschland eine Rückkehr in den Völkerbund zu erwägen geneigt wäre?

Antwort: Wenn der Völkerbund sich so wie in der letzten Zeit immer mehr auswächst zu einer Interessengemeinschaft bestimmter Staaten gegen die Interessen anderer, dann glaube ich nicht an seine Zukunft. Deutschland wird jedenfalls niemals mehr einer internationalen Vereinigung beitreten oder sich an einer solchen beteiligen, wenn es nicht als vollkommen gleichberechtigter Faktor anerkannt ist. Daß wir einen Krieg verloren haben, das wissen wir. Wir wissen aber auch, daß wir uns so lange mutig und tapfer verteidigt haben, als es nur überhaupt ging. Wir sind Männer genug, einzusehen,

daß man nach einem Krieg, den man verliert, man mag nun schuldig sein oder nicht, selbstverständlich die Folgen zu tragen hat. Wir haben sie getragen. Daß wir aber nun als Volk von 65 Millionen Menschen dauernd und immer wieder aufs neue entsteht und gedemütigt werden sollen, ist für uns unerträglich. Die ewige Diskriminierung ertragen wir nicht, und solange ich lebe, werde ich niemals meine Unterschrift als Staatsmann unter einen Vertrag setzen, den ich als Ehrenmann auch im privaten Leben niemals unterschreiben würde, und selbst wenn ich darüber zugrunde ginge: denn ich möchte auch nicht meine Unterschrift unter ein Dokument setzen mit dem stillen Hintergedanken, es doch nicht zu halten. Was ich unterschreibe, halte ich. Was ich nicht halten kann, werde ich niemals unterschreiben.

„Was wir unterzeichnet haben, wird nach besten Kräften erfüllt.“

Frage: Hält Deutschland sich somit für bereit von den bestehenden internationalen Verpflichtungen mit der Begründung, daß es nicht gleichberechtigt behandelt worden ist?

Antwort: Was wir unterzeichnet haben, werden wir nach unserer besten Fähigkeit erfüllen.

Die Arbeitsbeschaffung.

Frage: Könnte der Herr Reichstanzler der britischen Öffentlichkeit einige Mitteilungen über seine Pläne machen, die darauf abzielen, im kommenden Winter dem wirtschaftlichen Elend in Deutschland abzuhelfen?

Antwort: Wir gehen einem sehr schweren Winter entgegen. Wir haben von etwas über sechs Millionen Arbeitslosen in acht Monaten über zweieinviertel Millionen in die Produktion zurückgeführt. Unsere Aufgabe ist es, wenn irgend möglich, zu verhindern, daß im Winter ein Sinken eintritt. Im Frühjahr wollen wir dann mit dem neuen Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit beginnen. Zu diesem Zweck setzen wir eine Reihe von Maßnahmen in Gang, von denen wir uns einen ausreichenden Erfolg versprechen. Neben einer Entlastung der Wirtschaft von unerträglichen Steuern, einer allgemeinen Wiederherstellung des Vertrauens, der Beilegung einer großen Anzahl mehr oder weniger marxistisch inspirierter wirtschaftshemmender Gesetze läuft eine sehr große Arbeitsbeschaffung. Da unsere Straßen zum Teil ungenügend, zum Teil auch verfallen sind, wird ein Weg von rund 6500 Kilometer an Autostraßen gebaut und in diesem Winter mit höherer Energie begonnen. Die Finanzierung erfolgt durch unsere Automobil- und Brennstoffsteuern sowie durch einzuhaltende Vermögenssteuern. Eine ganze Anzahl weiterer großer Arbeiten, Kanalbaute, Stauwerke, Brücken, laufen mit. Außerordentlich groß ist unsere Tätigkeit auf dem Gebiet der Fruchtbarmachung unserer Bodens und der damit zusammenhängenden Siedlung. Für die Zeit des Winters werden durch eine Kombination von Staats- und Privatmitteln für Reparaturen an unsern zum Teil sehr erneuerungsbedürftigen Hausbesitz und zweieinhalb Milliarden Mark eingelegt. Der Gedanke ist dabei, daß der Staat sich finanziell in dem Umfang beteiligt, in dem er sonst die Kosten der Arbeitslosigkeit zu tragen hätte. Um besonders der Jugend zu helfen, werden wir sie in unsern Arbeitslagern für eine vernünftige Tätigkeit bei allerdings nur ganz kleiner Bezahlung, aber ausreichender Verpflegung zusammenfassen und anstellen. Sie haben noch keine Familien und können daher leicht in Baracken und ähnlichen Unterkünften bei ihren Arbeitsplätzen untergebracht werden. Durch besondere Maßnahmen ermöglichen wir durch Familiengründung das Ausweichen von Mädchen aus der Produktion und das langsame Nachrüden von Männern. Da aber trotzdem die Not noch sehr groß sein wird, haben wir ein gigantisches Winterhilfswerk organisiert, das besonders unsere ländliche Bevölkerung bittet, mit Lebensmitteln der notleidenden armen Industrie- und Stadtbevölkerung zu helfen. Es ist ein riesenhaftes Austauschwerk und damit zugleich eine Verbindung von Stadt und Land. Wir werden mit dieser Organisation rund sechs Millionen Menschen wenigstens mit dem Notwendigsten an Heizmaterial und Lebensmitteln und zum Teil auch mit Kleibern versorgen. Jedenfalls bemühen wir uns aufs äußerste, dafür zu sorgen, daß wenigstens dem Hunger in der schlimmsten Auswirkung Einhalt geboten wird. Dem bisher war es dank dem Versailler Friedensvertrag so, daß sich im Durchschnitt in Deutschland jährlich rund 20 000 Menschen aus Not und Verzweiflung freiwillig das Leben nehmen mußten. Sie werden verstehen, daß eine Regierung und ein Volk, die vor solchen Aufgaben stehen, gar keinen andern Wunsch haben können, als den nach Ruhe und Frieden und damit endlich auch nach Gleichberechtigung.

Echo des Kanzlerinterviews in Paris.

Paris, 20. Okt. (Eig. Radiodienst.) Aus dem Interview, das der Reichstanzler einem Mitarbeiter des „Daily Mail“ gewährt hat, zieht die katholische „L'Ambe“ den Schluß, daß Deutschland nichts anderes als den Frieden suche und fragt: Warum sich also nicht zu einer direkten Aussprache bereitfinden? Die übrigen Blätter — in der Hauptsache rechtsstehende — wollen in den neuen Erklärungen nichts anderes erblicken als „ein geschicktes Manöver“, durch das entweder das ganze Problem auf das Viermächteabkommen abgehoben oder Frankreich isoliert werden solle.

Diese Tendenz der französischen Presse veranlaßt Hervé in der „Victoire“ zu folgender Bemerkung: Die deutsch-französische Aussöhnung wird vom nationalsozialistischen Deutschland gewünscht. Die klägliche ausweichende Antwort, die Daladier neulich in der französischen Kammer gab, beweist leider, daß bei einer parlamentarischen Regierungsform die am Ruher befindlichen Politiker Zeitungsverluste ausführen müssen, um eine so mutige und heisse Operation zu versuchen, wie sie die deutsch-französische Aussöhnung dar-

Kleine Chronik

Oberst Bohndorf, Berlin, bisher im Reichswehrministerium, wurde mit Wirkung vom 1. November 1933 zum Kommandeur des Infanterieregiments 7 ernannt.

Von der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiter M. G. Berlin (Deffa) wurden im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms weitere Darlehen für eine Reihe volkswirtschaftlich und arbeitsmarktpolitisch bedeutsame Maßnahmen bewilligt.

Die Reichsbanknoten zu zehn Mark mit dem Ausfertigungsdatum vom 11. Dezember 1924 werden eingezogen.

Wegen schwerer passiver Bestechung wurde der Postinspektur Fromm (Berlin) zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der Bischof von Münster, Graf von Galen, wurde heute vom Ministerpräsident Göring vereidigt.

Zu der gestrigen englischen Kabinettsitzung schreibt Times, die englische Regierung wünsche, daß Deutschland Gelegenheit gegeben werden sollte, die Besprechungen wieder aufzunehmen, wenn und sobald Deutschland es wünsche.

„Graf Zeppelin“ ist heute zum Weiterfluge nach Chicago in Rio de Janeiro aufgestiegen.

In Prince Anne (Maryland) wurde ein Neger, der eine ältere weiße Dame überfallen haben sollte, von der erregten Menge aus dem Gefängnis geholt und getötet.

Die Leitung des deutschen Winterhilfswerks an der Saar hat bereits umfangreiche Mittel für die bedürftigen Volksgenossen aus dem Gefängnis geholt und geteilt.

Die christlichen Saarbergarbeiter bekannten sich auf einer außerordentlichen Revierversammlung in Saarbrücken zum deutschen Reich.

Nur eine autoritäre Regierungsform wird es wagen, auf das Angebot des nationalsozialistischen Deutschland einzugehen.

„Journal“ begrüßt die aus Rom kommenden Meldungen, daß Italien vorläufig nicht an eine Geltendmachung des Viermächteabkommens denke.

Pertinax glaubt im „Echo de Paris“ den Hintergrund für das Angebot einer direkten Aussprache darin erblicken zu können, daß man Frankreich von Polen und den kleinen Entente trennen wolle. Um dies zu erreichen, sei der Reichstanzler geneigt, Frankreich einen zweiseitigen Abrüstungsvertrag zu bewilligen, der die Hebung der deutschen Armee durch den französischen Generalstab und umgekehrt vorsehe. Es könne allerdings auch zwischen beiden Mächten gleiches und gleicher Würde die Kontrolle ohne Preisgabe von Gebieten und ohne Beeinträchtigung der Eigenliebe erfolgen.

Englische Bedenken gegen Weiterberatung

der Abrüstungskonferenz in Genf ohne Deutschland.

London, 20. Okt. (Eig. Radiodienst.) Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, in britischen Kreisen finde man den Plan, Büro und Hauptausfluß der Abrüstungskonferenz in der nächsten Woche wieder einzuberufen, nicht unbedingt. Es werde eine Ruhepause im internationalen Kreis für notwendig gehalten. Außerdem sei man der Ansicht, daß es auch zwecklos wäre, in Deutschlands Abwesenheit eine Abrüstungskonvention auszuarbeiten.

Eine Pressepolitische Entscheidung des Führers.

Essen, 19. Okt. Bei der Gaulleitertagung am Dienstag hat, wie die Nationalzeitung berichtet, der Führer eingehend über die Aufgaben der nationalsozialistischen Presse gesprochen und gelegentlich dieser Ausführungen dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die nationalsozialistischen Minister ihre offiziellen Beziehungen zu einigen nationalsozialistischen Zeitungen lösen möchten.

Ministerpräsident Göring hat, wie die Nationalzeitung weiter schreibt, unter gleichzeitiger Ankündigung eines erklärenden Schreibens gebeten, vom heutigen Tage ab durch Streichung der den amtlichen Charakter der Nationalzeitung kennzeichnenden Kopfzeile dem Wunsch des Führers Folge zu leisten.

Ehemaliger Reichsbankdirektor zu Gefängnis verurteilt.

Karlsruhe, 19. Okt. Wegen Betrugs in vier Fällen verurteilte das Schöffengericht den 53 Jahre alten früheren Reichsbankdirektor Theodor Körber aus München zu 1½ Jahren Gefängnis. Der Angeklagte der früher bei der Reichsbank Karlsruhe tätig war, war durch misslungene Spekulationen in eine große Verschuldung geraten und nahm in den Jahren 1929 bis 1930 bei mehreren Banken Darlehen von 8 000, 6 000, 4 000, 14 000 und 15 000 Mark auf, wobei er den Gläubigern seinen Gewinnanteil bei der Reichsbank übereignete und verschwie, daß er über diesen Anspruch nicht verfügen dürfe. Nach den Vorwürfen erlitt der Anspruch in dem Augenblick, in welchem er darüber verfügte. Die Darlehen wurden von dem Angeklagten nur zum Teil zurückgezahlt.

Wettervorhersage bis Samstag.

Freundliches Herbstwetter, zeitweise bewölkt. Die Temperaturen betragen 6,30 Uhr 4,5 Grad und die tiefsten der Nacht minus 2 Grad.

Neuß der Stadt Neuß

Freitag, 20. Oktober 1933.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 287

Stadt-Nachrichten

Neuß, 20. Oktober 1933

Herbstlandschaft.

Von Walbert Stifter.

Die Sonne stand an dem wolkenlosen Himmel, aber schon tief gegen Süden, gleichsam als wollte sie für dieses Jahr Abschied nehmen.

Die letzte Kraft ihrer Strahlen glänzte noch um manches Westen und um die bunten Farben des Gestrüppes an dem Feste.

Die Felder waren abgeerntet und umgepflügt, sie lagen kahl den Hügeln und Hängen entlang, nur die grünen Tüfeln der Winterfrüchte leuchteten hervor.

Die Haustiere, des Sommerwanges entledigt, der sie auf einen kleinen Weidestück gebannt hatte, gingen auf den Wiesen, um das nachsprießende Gras zu genießen, oder gar auf den Saatkornfeldern umher.

Die Wäldchen, die die unzähligen Hügel krönten, glänzten noch in dieser späten Zeit des Jahres entweder goldgelb in dem unverlorenen Schmutz des Laubes oder rötlich, oder es zogen sich bunte Streifen durch das dunkle, berganklimmende Grün der Föhren empor.

Und über allem dem war doch ein blauer, sanfter Hauch, der es milderte und ihm einen lieben Reiz gab. Besonders gegen die Talrinnen oder Tiefen zu war die blaue Farbe zart und schön.

Aus diesem Dufte heraus leuchteten hier und da entfernte Kirchtürme oder schimmerten einzelne weiße Punkte von Häusern. Das Tiefland war von den Morgennebeln befreit, es lag samt dem Hochgebirge, das es gegen Süden begrenzte, überall sichtbar da und säumte weithinreichend das abgeschlossene Hügelgelände, auf dem wir saßen, wie eine entfernte, duftige Fabel.

Von Menschentreiben darin war kaum etwas zu sehen, nicht die Begrenzung der Felder, geschweige eine Wohnung, nur das blühende Band des Stromes war hier und da durch das Blau gezogen.

Es war unfähig, wie mir alles gefiel, es gefiel mir bei weitem mehr als früher, da ich das erste Mal dieses Land mit meinem Gastfreund genauer besah.

Ich tauchte meine ganze Seele in den holden Spätduft, der alles umschleierte, ich senkte sie in die tiefen Einschnitte, an denen wir gelegentlich hinfuhren, und übergab sie mit tiefem inneren Abschlusse der Ruhe und Stille, die um uns waltete.

Zur Reichstagswahl.

Das Wahlamt der Stadt Neuß weist darauf hin, daß die Wählerlisten zu der Neuwahl zum Reichstag am 12. November auf Grund der Einwohner-Meldkarten aufgestellt werden und zwar unabhängig von der am 10. 10. vorgenommenen Personenstandsaufnahme. Diese hat ergeben, daß Personen entgegen der Eintragung in der Hausliste polizeilich dort nicht gemeldet sind. Es liegt mithin im dringenden Interesse der Wähler, die An- bzw. Ummeldung nachträglich umgehend vorzunehmen, weil sonst Gefahr besteht,

Die Jugend erlebt die Revolution.

Den ganzen Tag über herrschte gestern in der Bürgergesellschaft ein quersilberiges Leben. Klappenweise wurden der gesamten Neußer Schulanfänger zwei Filme von der Stadt, Filmstelle vorgeführt. Keine kleine Arbeit war es für die Organisation, die etwa 4700 Schüler und Schülerinnen der Volksschulen, höheren Schulen, Berufs- und Handelsschulen an- und abzutransportieren und zur Zufriedenheit unterzubringen hatte; doch wickelte sich alles geordnet und vorschrittstreu unter der Leitung von Diplom-Handelslehrer Reil ab, der ehrenamtlich seines Amtes waltete.

Umräumt von den Nationalisten wurde zu Grammophonplatten ein Film von den Maßnahmen gezeigt, der mit Land und Leuten, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe dieses Landes bekannt machte, und ein Filmstreifen von dem Propagandaflug, den der jetzige Reichskanzler im vergangenen Jahre durch alle deutschen Länder unternahm. Man hört u. a. Reden des Kanzlers, Dr. Goebbels, Göring und Baldur von Schirach.

In einer Ansprache auf Schallplatten bezeichnete der Leiter der Bundesfilmstelle West der NSDAP, als Zweck der Vorführungen, die deutsche Jugend in engste Fühlung mit dem Führer zu bringen. Es wurden deshalb verschiedene Programme für die Schulpropaganda zusammengestellt, die die Größe und den Wert der nationalsozialistischen Idee für das deutsche Volk in Bild und Ton wiedergeben sollen. Die deutsche Jugend solle dadurch die einzelnen Abschnitte der nationalsozialistischen Bewegung miterleben und sehen, welche Arbeit der Führer gerade für sie leistet, denn die Jugend müsse einmal vollenden, was der Führer von ihr erhoffte und wofür er kämpfte, ein großes deutsches Vaterland der Ehre und Freiheit. Mit Begeisterung wurden die Vorführungen aufgenommen. Für die Zukunft sind weitere Vorführungen geplant.

Die alten Neußer Zünfte.

Wenn man heute im Aufbau des Handwerks auf die früheren Formen der Handwerkerorganisationen, auf die Zünfte zurückgeht, so hat man gerade hier in Neuß eine sehr alte Tradition, an die man anknüpfen kann. Schon früh hatten sich hier die Handwerker zu korporativen Organisationen zusammengeschlossen, und ein lebendiges Zunftwesen hatte sich entwickelt. Ehrenpflicht der Zünfte war es, über die Sicherheit der Stadt zu wachen, bei Unfällen zu helfen oder sie in Kriegsgefahren zu verteidigen. Daneben war ihr Leben eng mit der Kirche verbunden, was schon daraus hervorgeht, daß sie jährlich eine große Wachskerze vor dem Kreuz im Münster opferten.

Als die ältesten und angesehensten Zünfte der Stadt muß man die Wollweber und die Brauer ansehen. Zunftbriefe der Wollweber sind noch aus den Jahren 1498 erhalten, doch bestanden schon im Jahre 1339 ein Wollweber- und ein Braueramt. Dem Wollweberamt schlossen sich im 17. Jahrhundert die Tuchmacher an. Sie bildeten auch eine städtische Bruderschaft unterer lieben Frau zur Not in der Minoritenkirche. Im Jahre 1363 ist es bemerkenswert, daß der Rat der Stadt ein Verbot erließ, fremdes Bier zu höherem als dem Neußer Preise zu verkaufen. Soppa wurde in Neuß selbst angebaut, besonders auf den Wällen der Stadt. Neußer Bier wurde sogar nach Köln ausgeführt. Im Jahre 1493 gab es in Neuß 41 Brauer. Die Brauerzunft hat sich hier mit einer großen Anzahl von Mitgliedern bis in das 18. Jahrhundert auf ihrer alten Höhe erhalten. Ein Beweis für ihr hohes Ansehen ist es, daß im Jahre 1710 zehn ihrer Mitglieder Schöffen und Ratsherren waren.

Aus diesem Dufte heraus leuchteten hier und da entfernte Kirchtürme oder schimmerten einzelne weiße Punkte von Häusern. Das Tiefland war von den Morgennebeln befreit, es lag samt dem Hochgebirge, das es gegen Süden begrenzte, überall sichtbar da und säumte weithinreichend das abgeschlossene Hügelgelände, auf dem wir saßen, wie eine entfernte, duftige Fabel.

Von Menschentreiben darin war kaum etwas zu sehen, nicht die Begrenzung der Felder, geschweige eine Wohnung, nur das blühende Band des Stromes war hier und da durch das Blau gezogen. Es war unfähig, wie mir alles gefiel, es gefiel mir bei weitem mehr als früher, da ich das erste Mal dieses Land mit meinem Gastfreund genauer besah. Ich tauchte meine ganze Seele in den holden Spätduft, der alles umschleierte, ich senkte sie in die tiefen Einschnitte, an denen wir gelegentlich hinfuhren, und übergab sie mit tiefem inneren Abschlusse der Ruhe und Stille, die um uns waltete.

Eine wechselvolle Geschichte hat die Neußer Bäckerzunft. Konflikte mit den Stadtbehörden führten wiederholt zur Aufhebung der Zunft, einmal hat sie sich sogar selbst aufgelöst. Das Nahrungsmittelgewerbe unterstand

nämlich der Beaufichtigung durch den Rat, und als die Zunft im Jahre 1569 den Brotpreis selbständig festgelegt hatte, wurde ihr zur Strafe aufgelegt, 60.000 Ziegelsteine zu liefern. Dies war neben Geldstrafen die gebräuchlichste Art der vom Rat verhängten Strafen. Vom Amt wurde gewöhnlich als Strafe eine Wachsabgabe für die Kirche auferlegt. Später hat die Hausbäckerei in den Bürgerhäusern der Zunft sehr geschadet. Besonders im 18. Jahrhundert werden viele Klagen laut. Ein Spezialgewerbe des mittelalterlichen Neuß war die Bereitung von Honigkuchen und Noppen. Das Kuchenbäckereiamt zählte im Jahre 1493 zehn Meister. Da in Köln kein Amt bestand, wurde die Ware vor allem dorthin ausgeführt. Die Zunft ist später im 18. Jahrhundert erloschen.

Eine vom Rate völlig abhängige Zunft war die Fleischerzunft. Vom Rate wurde die Zahl der Fleischer bestimmt. Das ehemalige Gewandhaus am Büchel hatte dieser zu den Schlachtungen hergegeben. Wie die Bäckerzunft so litten auch die Fleischer sehr unter den vielen Kriegen und Leiden der Stadt. Als im Jahre 1630 untaugliches Fleisch verkauft worden war, erfolgte eine vorübergehende Aufhebung des Amtes.

Im Jahre 1579 wurden die zum Baugewerbe gehörigen Handwerker, die Zimmerleute, Maurer, Steinmetzer, Leinweber, Radmacher und Sägeschneider vereinigt. Sie hatten, wie auch die Schreiner oder Schnitzler, den St. Matthias zum Patron. Die drei Zunftbriefe der Schmiebezunft gehören in die Jahre 1509, 1597 und 1732.

In der Schmiedezunft, der St. Blasiusbruderschaft, schlossen sich die Schlosser und Hufschmiede, die Büchsen-, Waffen- und Weilschmiede, die Nagelschmiede und die Kesselschläger, die Messerschmiede, die Bohr- und Sporenmacher, die Windenmacher und die Schwertfeger zusammen. Ihre erste Erwähnung findet die Bruderschaft Mitte des 15. Jahrhunderts, und zwar durch die Eintragung in einem Meßbuche aus der St. Nikolai-Kapelle von hier. Die Zunft hatte einen besonderen Stadtschloffer, der die Turmuhr anzuzeigen und auszubessern hatte. Das Amt bestand bis zur Franzosenzeit.

Das Neußer Kunsthandwerk, die Glasmacher, Maler, Bildhauer und Wappenschnitzer, war unter dem Patronat des hl. Lukas zu einer Zunft vereinigt. Die Goldschmiede, die meist mit ihnen verbunden waren, erhielten später mit den Kanonikern einen eigenen Zunftbrief. Vieles, was das Neußer Kunsthandwerk in vergangenen Jahrhunderten geschaffen hat, ist verloren gegangen oder zerstört worden. Was aber noch erhalten ist — erinnert sei an die Ausstellung im Museum — erregt unser Staunen und unsere Bewunderung und zeugt von einem glänzenden Hochstand des heimischen Handwerks in den vergangenen Jahrhunderten.

daß die Eintragung in die Wählerlisten unterbleibt und das Wahlrecht nicht ausgeübt werden kann.

Glänzende Ausfichten für die Neußer Rennen.

Die Ausschreibungen für die Neußer Ausgleiche am Sonntag, dem 5. und Mittwoch, dem 8. November haben nach Zahl und Klasse der gemeldeten Pferde ein außerordentlich günstiges Ergebnis gehabt. Das Wollgunde-Jagdrennen schloß mit 26, der Saphir-Ausgleich mit 27, der Pergolese-Ausgleich mit 37, das Kirchblüte-

Sünderrennen mit 33, der Prunus-Ausgleich mit 35 und der Lhaon-Ausgleich mit der Höchstzahl von sogar 38 Nennungen.

Auch für die beiden bereits historisch gewordenen Hauptrennen, das Pulchra-Russia-Rennen und das Neußer Jagdrennen war ein vorzüglicher Nennungs-schluß zu verzeichnen. Das Pulchra-Russia-Rennen brachte 26 Unterchriften und war für Grenzluft, Galsworthy, Chevalier, Haudegen, Wappenschindl, Georgia, Agathon, Edelknabe, Theius, Glang, Springluft, Seeladett, Jahrtausend, Nordenham, Fantasia, Wittfeller, Traumulus, Balfre, Liebeszauber, Curator, Gyllos, Audi, Vidy, Sturmjahne, Strachan, Charmante.

Das Neußer Jagdrennen weist folgende, 27 Bewerber auf: Union, Champagner, Strohofer, Grenzluft, Haudegen, Georgia, Sindiah, Veluga, Rhemus, Spitzweg, Felsen, Landesfreund, Mamaro, Atopold, Daland, Wycomedes, Preststein, Traumulus, Balfre, Kervi, Rosenkrieg, Liebeszauber, Baden, Fimo, Aria, Porto Filip, St. Georg.

Die Sieger vom „Fest der Jugend“. Alle Sportler, die bei den Wettkämpfen der Vereinsjugend am „Fest der Jugend“ in den Jahrgängen 1915-16 und 1917-18 die vorgeschriebene Punktzahl erreicht haben, mögen bis spätestens Samstag morgen auf dem Amt für Jugendpflege und Leibesübungen, Rathaus Zimmer 9, melden.

Vom Jannungs-Ausschuß. Die Lehrlinge und Gehilfen werden hiermit auf den Vortrag über das Neußer Handwerk, der heute 6 Uhr in der Aula der Stadt, Berufsschule gehalten wird, hingewiesen.

Volksschule „St. Josef“ Neuß-Weihenberg. Die Pfarrangehörigen der St. Josefskirche werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Volksschule am Samstag wieder eröffnet wird. Die Ausgabekunden sind wie folgt festgesetzt:

*Nach gutem Schlaf
ist alles viel leichter.
Versuchen Sie's mal mit
Kaffee Hag.*

Rundgebung des Kardinals Bertram.

Kirche und neuer Staat.

Berlin, 19. Okt. Die „Germania“ veröffentlicht unter der Überschrift „Rundgebung Kardinal Bertram“ einen Artikel des Kardinals, der einleitend darauf hinweist, daß er gerade aus Rom zurückgekehrt sei. Er behandelt dann kurz die Rundgebungen des deutschen Episkopats im Jahre 1933, die Ratifikation des Konkordats usw. Sodann fährt er u. a. fort: Zu rechter Zeit werden weitere Dokumente von den Intentionen und Arbeiten des Episkopats Zeugnis geben. Für die nächste Zukunft steht — das ist in meinem Danfsschreiben an den Reichskanzler betont — uns eine Fülle von Aufgaben bevor, deren glückliche Lösung von eminenter Bedeutung für das katholische Leben in Deutschland ist.

So der Schutz der Lebensfähigkeit und ungehörten Betätigung der

katholischen Organisationen,

deren gesamtes Wirken vor aller Augen offen liegt. Rundgebend von dem Segen, der von ihnen auf das Volksleben ausgeht. Groß ist unsere Sorge um

Freiheit der Liebestätigkeit des

katholischen Volkes,

ohne welche eine der edelsten Pflichten katholischen Lebens verdorren, eine der heiligsten Aufgaben der Bischöfe unmöglich gemacht werden würde: die Aufgabe allumfassender Liebestätigkeit, die aus Christi Herzen stammt und von der Armenpflege der Apostel auf den Episkopat übergegangen ist.

Ich erinnere weiter an die Sorge um die

katholische Jugend

in ihrer religiösen und kulturellen Ausbildung, in ihrem sittlichen Adel, in ihrer Charakterbildung, in der sie die höheren Aufgaben des Lebens. Sie zu erziehen zur Vollreife des Alters Christi, welche hochheilige Pflicht des Episkopats.

Und weiter nenne ich die unentbehrliche Bewegungsfreiheit der katholischen Presse.

Durch alle Lande klingen die begeisterten Aufrufe unseres Heiligen Vaters Papst Pius XI., in denen die katholische Presse als überaus wertvolle und unentbehrliche Hilfskraft im Vorkampf der Kirche in Verteidigung des Reiches Christi auf Erden, als Schule der christlichen Bildung und Volkserziehung erscheint. Auch hier gilt das Apostelwort: „Verbum dei non est alligatum“.

Noch viele andere Sorgen und Fragen warten auf ein offenes und befehlendes Wort der Bischöfe, das vorbereitet wird. Aus diesen sei besonders genannt die Fülle der Aufgaben der

katholischen Aktion,

die ein Herzstück im Programm der glorreichen Arbeiten unseres rastlos tätigen Heiligen Vaters bilden.

Kardinal Bertram führt weiter aus: Noch eine weitere überaus ernste und schwere Sorge drückt auf viele Tausende treuer katholischer Christen, die Sorge um jene, die im früheren Parteienstaat denjenigen Führern folgten, die aus religiösem Pflichtgefühl die geistige Auseinandersetzung gegen den Marxismus und Bolschewismus in jenen Formen zu bewirken suchten, in denen sie sich dem früheren Staat anpaßten. Fern liegt uns das Ansehen, Fälle von wirklich strafbaren Handlungen einer unbeflecklichen Gerechtigkeit zu entziehen. Unser leitendes Wort ist: Wenn solche in sehr großer Zahl Schwere erduldet haben und erdulden, so hat die Kirche und nicht zuletzt der Heilige Vater für sie ein warmes Herz. An die leitenden Stellen im Reich und Staat richten wir die dringende Bitte, getroffene harte Maßnahmen einer ernstlichen, wohlwollenden und beschleunigten Revision zu unterziehen. Ich darf hinzufügen, daß ich in allem Obengesagtem mich vollkommen einig weiß mit dem Oberhirten aller deutschen Diözesen.

Zachobina aufgenommen wird, wonach der in einem Berliner Kino erfolgte Tod des Leipziger holländischen Generalkonsuls Knobel durch Herzschlag das Werk der Geheimen Politischen Polizei in Deutschland sei, der an der Beseitigung des holländischen Beobachters des Brandstifterprozesses gelegen gewesen sei.

Diese Sage ist so dumm und infam, daß es genügt festzustellen, daß der holländische Generalkonsul von jeher einer der warmsten Freunde Deutschlands gewesen ist und bis zum letzten Tage seines Lebens seine Stellungnahme nicht geändert hat.

Das Spielen der Internationale im holländischen Rundfunk verboten.

Amsterdam, 19. Okt. Die Staatliche Rundfunkkontrollkommission hat sich zu einem aufsehenerregenden Schritt gegen die sozialistische Rundfunkorganisation Para entschlossen. Dieser Organisation wurde gestern plötzlich mitgeteilt, es könne nicht länger geduldet werden, daß die Para ihre Rundfunkdarbietungen des Abends stets mit der Internationale beende. Dieses Lied habe einen revolutionären Charakter, der in öffentlichen Rundfunkdarbietungen nicht am Platz sei. Vergens versuchte die Para gestern abend, das Verbot dadurch zu umgehen, daß anstatt der Internationale der Sozialistenmarsch gespielt wurde. Raum waren die ersten Klänge ertönt, als plötzlich auf Anordnung der Rundfunkkontrollkommission der Sender seine Tätigkeit unterbrechen mußte.

Belohnung für die Retter von Yarmouth.

London. Der Befehl des großen Rettungsbootes von Yarmouth ist eine namhafte Summe als Belohnung für ihr heldenhaftes Verhalten während des Schiffsbrandes der Portcaval verliehen worden. Nachträglich erfährt man auch, in welchem Maße diese tapferen Männer zur glücklichen Rettung der Portcaval-Mannschaft beitrugen.

Als sich der Dampfer, vom Bug bis zum Heck in eine einzige Flamme gehüllt, dem Strande von Yarmouth näherte, fuhr das große Motor-Rettungsboot sofort aus, um zu retten, was noch zu retten war. Bald hatte es denn auch die Portcaval erreicht. Aber deren Mannschaft weigerte sich, das Schiff zu verlassen, ehe es auf Grund gesetzt war. An der Bordwand, hinter der Kommandobrücke befand sich ein Platz, der noch nicht vom Feuer erfaßt war. Hier harrten die Draben aus, bis das Schiff tatsächlich auf eine Sandbank geriet. Dort erst kletterten sich die Schwierigkeiten der Rettung heraus. Der heftige Wind stand auf Feuerbord. Hier aber war ein Anlegen des Bootes nicht möglich, da schon alles brannte. An der Bordwand-Seite aber ging fortgesetzt ein wahrer Feuerregen nieder. Trotz dem aber wagte sich das Rettungsboot heran. Immer wieder drohte es selber Feuer zu fangen. Während der Führer der Retter die Übernahme der Portcaval-Belohnung leitete, hatten die anderen vollauf zu tun, das Boot gegen den Feuerregen zu schützen. Erst als der letzte Mann von dem brennenden Dampfer gerettet war, verließ das Boot seinen ungemütlichen Platz.

Der größte Flugwettbewerb der Welt.

200 000 Mark als erster Preis.

London. Das kommende Jahr wird die bisher größte und für die Entwicklung des Fernverkehrs in der Luft wahrscheinlich bedeutendste Flugkonkurrenz bringen. Sie soll anlässlich der Hundertjahrfeier der australischen Hauptstadt Melbourne stattfinden und über die gigantische Strecke London—Melbourne führen. Es wird also ein Massenwettbewerb sein, der um den halben Erdball führt, jedenfalls der schwierigste, der bisher auf diesem Gebiet ausgetragen wurde.

Nicht weniger als 15 000 Pfund, rund 200 000 Mark, sind als Preis für den Sieger ausgesetzt. Piloten aus aller Welt können sich an der Konkurrenz beteiligen; mit Ausnahme von fünf bestimmten Landungsplätzen, die sie zur Kontrolle

passieren müssen, steht ihnen die Wahl der Strecke frei. Es ist auch ihrem Belieben überlassen, ob sie bei Tag oder bei Nacht fliegen wollen und welche Maschine sie für den Wettbewerb benutzen; sie müssen nur in demselben Flugzeug, in dem sie gestartet sind, am Ziel eintreffen. Allerdings werden nur große, starkmotorisierte Flugzeuge den Kampf mit Siegeschancen aufnehmen können.

Welche Bedeutung dieser Konkurrenz in internationalen Fliegertreffen beigemessen wird, geht aus einer Aeußerung des besten Fliegers der Welt, Kingsford Smith, hervor, der seinen jüngsten Rekordflug von London nach Australien nur als Probegalopp für den kommenden Wettbewerb bezeichnet hat.

Der Bremsprüfer.

Eine Neuerung für Kraftfahrzeuge.

Der heutige Kraftwagen zeigt Geschwindigkeit und gefährliche Kilometer an, die Tageszeit und den Vordruck, den Bremsstoff-Vorrat und die Batterieladung — nur für die Sicherheit von Fahrer und Mitmenschen hat er kein Maß. Bei der geüblich vorgeschriebenen Prüfung der Bremsen mußte sich bis heute der Fahrer auf sein Gefühl verlassen.

Die Siemens-Schuckertwerke haben daher die Herstellung

eines Bremsprüfers aufgenommen, der ohne Schwierigkeit auch nachträglich am Armaturenbrett des Wagens befestigt werden kann. Leitungen sind nicht erforderlich.

Der wirksame Teil des Bremsprüfers ist ein sogenanntes Flüssigkeitspendel mit Temperatur- und Neigungsausgleich. Der Apparat zeigt also die Bremswirkung bei jeder Temperatur richtig an und auch dann, wenn er nicht genau senkrecht angebracht werden kann.

Der Bremsversuch ist auf ebener, trockener Straße aus etwa 30 bis 40 Km. Stundengeschwindigkeit vorzunehmen. Die Höhe der Flüssigkeitssäule zeigt dann den Bremsweg an, den der Wagen bei genau 30 Km. gehabt hätte und dieser Bremsweg ist eben das Maß für die Güte der Bremsen.

Für Werkstätten und Überwachungsstelle wird nach gleicher Bauart ein transportabler Bremsprüfer geliefert. Den Fahrer bewahrt die Erfindung vor Strafen und Erfahrungsprüchen durch unerwartete Bremsverzögerungen, weil er für das Nachlassen der Bremsen ja ein täglich beobachtetes Maß hat. Die Allgemeinheit gewinnt erheblich an Sicherheit, wenn recht bald an jedem Wagen ein solcher Bremsprüfer angebracht wird.

Heiße Milch als Heilmittel.

Heiße Milch trägt vorzüglich zur Anregung der Schweißabsonderung bei. Sie ist ein gutes Mittel zur Unterbindung einer beginnenden Erkältung, zur Heilung einer fortgeschrittenen. Mit dem Schweiß werden viele Giftstoffe aus dem Körper hinausgeschafft, die auf bakterielle Einwirkung zurückgeführt werden können. Neben der durch heiße Milch hervorgerufenen Anregung des Blutkreislaufes kommt der Schweißabsonderung sicherlich auch eine hilfreiche und gesundheitsfördernde Rolle zu. Auch regt heiße Milch die Nierenstätigkeit an, und das bedeutet erst recht eine notwendige Entlastung des Körpers von Bakterienabfällen und Bakteriengiften. Weil eben die Nieren alles ausscheiden müssen, was im Körper an Abfällen flüssiger Art entsteht, werden sie leicht bei Erkrankungen in Mitleidenschaft gezogen. So ist eine Nierenentzündung häufig die Folgeerscheinung einer vorausgegangenen Mandelentzündung. Heiße Milch bringt auch hier Bestens vor.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Fritz Gaeßler; für Anzeigen und Reklamen: Heinrich Floer (Beide in Neuß).

Konzentrationslager für Tierquäler.

Essen. Sämtliche Polizeibehörden sind angewiesen, gegen Tierquälerei mit scharfen Mitteln vorzugehen. Der Polizeipräsident bittet die Einwohnerstadt Tierquälereien unverzüglich zur Anzeige zu bringen. Tierquäler werden von der Essener Polizeibehörde in das Konzentrationslager befördert.

Frau stürzt aus dem D-Zug und bleibt unverletzt.

Böln. Ein eigenartiger, aber glücklicherweise abgelaufener Vorfall ereignete sich gestern abend auf dem Bahnhof Köln-Deutz. Bevor der München-Dortmunder D-Zug zum Halten gebracht worden war, sprang eine Frau, die sich in dem ersten Wagen des Zuges befand, ab und fiel zwischen Bahnsteigkante und Gleis. Ehe der Zug hielt, gingen noch zwei Wagen über die Frau hinweg, ohne daß ihr etwas passiert wäre. Nachdem die Frau unter dem Wagen hervorgeholt worden war, legte sie unmittelbar danach ihre Reise nach Aachen fort.

Zwei Kinder tippeln durch die Welt.

Seit Juni unterwegs.

Frankfurt a. M. Vor geraumer Zeit wurden in einer Gartenhütte nahe dem Luisenpark zwei Jungen im Alter von acht und vier Jahren angetroffen, die lange Zeit nicht angegeben wollten, woher sie gekommen waren. Eine Polizeifürsorgein ist es nun, nachdem sie die Kinder mit fast mütterlicher Liebe Tag für Tag betreut hat, gelungen, das Vertrauen des größeren Jungen zu gewinnen und ihn zu näheren Angaben zu bewegen. Er und sein vierjähriges Stiefbrüderchen stammen aus Olsdorf in Ostpreußen. Sie wurden dort, da die Ehe ihrer Eltern gescheitert war, im Armenhaus untergebracht. Im Juni haben sich dann beide aufgemacht und sind in die weite Welt hinausgewandert. Sie haben von Feldfrüchten und Obst gelebt, haben in Scheunen und Strohhäufen übernachtet und sind so über Regensburg, Nürnberg und Würzburg über den Speßart nach Frankfurt gekommen. Nachfragen in Olsdorf haben die Mithilfe der Angaben des Jungen ergeben. Die unglücklichen Kinder werden durch Vermittlung des österreichischen Generalkonsuls nach ihrer Heimat zurückgebracht.

Wirtschaftsbelebung in der Eifel.

Die Eifeler Industrie, als solche ist im wesentlichen nur die Stein- und Holzindustrie zu nennen, war in den letzten Jahren fast völlig zum Erliegen gekommen. Um so erfreulicher ist die Tatsache, daß sich seit einiger Zeit fast überall eine merkliche

Der Riesenprozeß gegen die Mörder Maitowski.



Blick in den Gerichtssaal mit der sechsreihigen Anklagebank.

In Berlin begann jetzt der Prozeß gegen 53 Kommunisten, die angeklagt sind, an der Ermordung des SA-Sturmführers Hans Maitowski und des Polizeioberwachtmeisters Zauritz in der Nacht des historischen 30. Januar beteiligt gewesen zu sein.

Die lodernde Straße

Der Roman einer europäischen Möglichkeit von GÜNTHER PANSTINGL

Copyright by Fredebeul & Koenen, Essen

20) Zeitungsvertriebsrecht für die gesamte deutschsprachige Presse nur durch Verlag Oskar Meister, Werdau i. Sa.

Bei dem Angriff der verbündeten Truppen, der sich in diesem Augenblick vollzieht, wird vielleicht vieles von dem zerstört werden, was die Sowjetregierung in Stalingrad mit gewaltigen, in die Hunderte von Millionen gehenden Kosten erbaut hat. An und für sich betrachtet, ist der Verlust dieser Werte sehr zu betrauern. Die Welt ist nicht reich genug, um so große Werte aus ihrem Wirtschaftsleben zu streichen. Noch viel tiefer zu beklagen ist der Verlust an Menschenleben. Für sie gilt das gleiche, das für jeden gilt, der in diesem Kampf um den Wiederaufbau Europas fällt. Sein Leben ist ein Stein zu einem neuen und schönen Gebäude, worin glückliche Menschen leben werden. Was aber die Werte betrifft, die nun eben vielleicht zerstört werden, kann ich nur eines sagen: Alle diese riesigen Fabrihallen, die großen Wohnblocks, die zentralisierte Lebensmittelverteilung, die amerikanisierten Arbeitsmethoden des kommunistischen Kapitalismus haben kein Existenzrecht. Wenn sie zerstört werden, fallen mit ihnen Zwangsburgen, in denen das russische Volk sich unglücklich gefühlt hat, denn der Charakter dieses Volkes eignet sich nicht für diese überstürzte Entwicklung. Ich habe in wenig Orten in der Sowjetunion Frohsein und Lachen angetroffen. Die Menschen leben in einer grauen Wolke der Unterdrückung. Aber nirgends war es so arg als in Stalingrad. Nach der Arbeit halten die Menschen nach Hause, schlaf, mit sorglosen Gesichtern, übermüdet und zermüht. Die Erlösung aus einem solchen Dasein würde selbst mit der Zerstörung der kostspieligen Fabriken nicht zu hoch bezahlt sein.

Mit keinem Wort erwähnte Vincent Craddock, daß sein Bruder kein Mitarbeiter gewesen war. Der Grund dafür lag auf der Hand. Roddy lag ja noch mitten in Russland, und Vincent mußte sich hüten, die Aufmerksamkeit der roten Machthaber auf ihn zu lenken. Noch während er die letzten Worte seines Artikels diktierte, kam der Bericht des höchstkommandierenden:

Jarizyn hat sich nach vierstündigem Luftbombardement ergeben. Am Kampf haben von unserer Seite zwölf Vernebelungsflieger, zwölf Bergungsflieger, vierundzwanzig leichte und acht schwere Bombenflieger, dreißig Kampfflieger, einhundertvierundsechzig Truppentransportflieger und zwei Zepeline teilgenommen. Wir haben sechs Flugzeuge verloren und beklagen den Opfertod von siebenundfünfzig unserer tapferen Kameraden. An der Feststellung der Verlustliste unserer Gegner wird gearbeitet. Aus den bisher eingelaufenen Meldungen geht hervor, daß sich ein großer Teil der Arbeiter von Jarizyn als Freiwillige bei unseren Pösten meldet, um gegen die Sowjetherrschaft zu kämpfen.

Unentwegt und unermüdlich trug Jontheer Rees den Angriff vor.

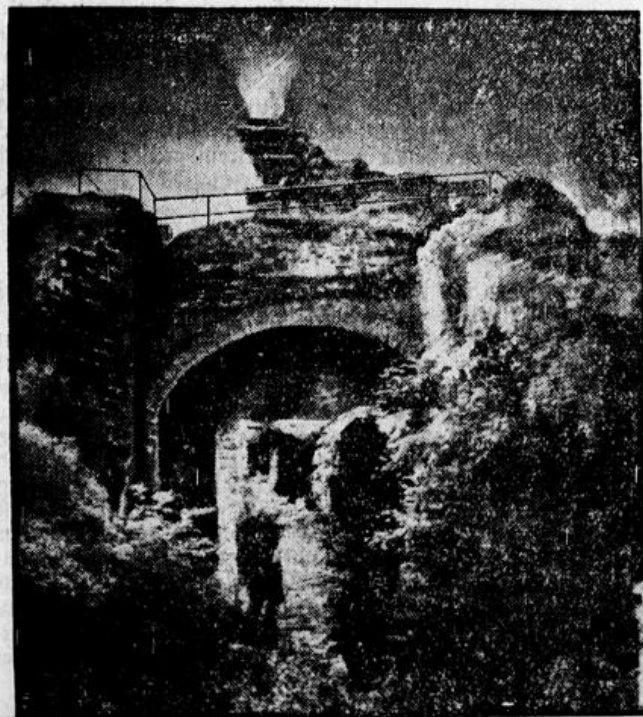
Schnelligkeit, Schnelligkeit und wieder Schnelligkeit war sein Wahlspruch. Die gewaltigen Luftflotten, die ihm zur Verfügung standen, ermöglichten ihm diese Entwicklung, welche die Sowjets einfach überstürzte.

Am vierten Tage stand er in Saratow, im Herzen des Landes. Und in Moskau wußte man nichts Genaues. Als die Ostfrontlinie einbrach, Odesa und die Krim befreit wurden, gab es eine eilige Beratung des revolutionären militärischen Rates.

„Das Ganze ist ein Schlag ins Wasser. Odesa und die Krim haben wir schon einige Male verloren und doch hat ihr Verlust unseren Gegnern nie etwas genützt. Auf was kann dieser Angriff schon hinauslaufen? Auf nichts anderes als eine Bindung einer großen Anzahl von Truppen unserer Feinde! So war es im Weltkrieg bei Saloniki, und so wird es nun an unserer neuen Südoberfront werden. Sie ist unter größten Gefangenenlager.“

Sie beschloßen, einige Bataillone herauszuziehen und nach Südosten zu senden.

Das ewige Schlageter-Feuer der Hitler-Jugend kennt.



So lodert die unausslöschliche Flamme auf der höchsten Spitze der Barbarossa-Pfalz zu Kaiserwerth.

Nicht zu viele; denn die wirkliche Gefahr drohte doch nur vom Westen.

Eben, als der Rat auseinandergehen wollte, kam die Meldung vom Kalle Kollows.

„Sie packen es energisch an! Wir müssen Truppen und Flieger hinstellen.“

Nun wurde die Sitzung erregter.

„Wir können der Westfront keinen einzigen Flieger entziehen. Die Verbündeten sind im Westen im Luftraum schon so stark, daß wir nicht einen Flieger missen können.“

„Und doch muß es geschehen! Der Angriff im Südosten scheint gefährlicher zu sein, als er aussieht. Wir können ohne Flieger keinen Gegenstand führen.“

Endlich siegten diejenigen, die Flieger haben wollten. Vierhundert Flugzeuge wurden nach Südosten dirigiert. Vorkünftig sollten sie nach Belarussien gehen. Die nächsten zwei Tage aber stützten alles um.

Jarizyn und Saratow ist befreit!

Der revolutionäre militärische Rat war in der größten Besetzung.

Dort lagen doch Reservegruppen. Freilich nur ein paar Kompanien, aber hatten diese sich nicht gewehrt? Doch in Jarizyn diese Kompanien zu achtzig Prozent mit fliegenden Bahnen zu den Verbündeten übergegangen waren und nun von früheren zaristischen Offizieren befehligt wurden, wußte man in Moskau noch nicht.

Fieberhaft wurden Maßnahmen getroffen, die daran fruchteten, daß man das Endziel von der Weens noch nicht konnte. Wo wollte er hin? Er trieb einen Keil nach Russland hinein.

Wie weit wollte er?

Je tiefer er hineinkam, desto gefährlicher wurde die Lage für ihn. Er kam in festorganisierte Gebiete, die sicher in der Hand der Sowjets ruhten. So viele Truppen konnte er nicht im Flugzeug verladen, um nach Nischni-Nowgorod vorzudringen.

In Saratow hing er nun in der Luft. Es war ja wahr, im Osten seiner neuen Linie war nichts, was ihn anziehen konnte. Halb wilde Nomadenstämme mit wenig Sympathien für die Sowjetregierung. Aber in den Gouvernements Bema, Simbirsk und Samara hörte das auf. Das war organisiertes, rotes Russland. Der Keil, der dort hineingetrieben wurde, konnte von Osten und vom Westen her angegriffen werden.

Sie jagten nach Bema, Syran, Samara und Orenburg Telegramme. In aller Eile mußten dort neue Truppen aufgestellt werden.

Aus der Westfront wurden zwölf Regimenter zurückgezogen.

Da kam dort der gewaltige Fliegerüberfall, der auf hunderte Kilometer die Eisenbahnbrücken zerstörte, und die Regimenter marschierten wieder zurück.

Das war der Anfang vom Chaos.

Noch drückte er sich nicht deutlich aus. Aber er war da.

Die ganze Hoffnung lagte die Sowjetregierung nun auf die roten Flieger und die im bedrohten Gebiet neu auszuhebenden Truppen; denn was in Charkow noch als Reserve gelegen hatte, war während der Scheinoffensive der Verbündeten an der Westfront dorthin geworfen worden.

Am Tage nach der Befreiung Saratows ließ Jontheer Rees Bema angreifen. Im ersten Augenblick war man sich über die Natur des Angriffes nicht klar.

Es war ein gewaltiger Fliegerangriff, an welchem fünf- und sechszig Kampfflugzeuge teilnahmen.

Mit anerkanntem Tapferkeit stellten sich ihnen zwölf rote Kampfflieger entgegen. Aber gegen die an Zahl, Bewaffnung, Schnelligkeit und Führung überlegenen Flugkreuzer der Verbündeten kamen sie nicht auf.

Wie immer richtete sich der Angriff der Verbündeten nicht gegen die Bevölkerung. Aber dennoch war der Angriff auf Bema einer der nachdrücklichsten des ganzen Krieges. Er dauerte zwei Stunden, und nach dieser Zeit war Bema als militärischer Stützpunkt für die Sowjets wertlos.

Die Munitionsfabrik und die Magazine flogen in die Luft. Die beiden Fabriken wurden umgelegt, die Hangars am Flugplatz zerstört und, was das Wichtigste war, die Bahnlinie angegriffen.

Dabei kam es zu einem tragischen Zwischenfall. Der Fliegerhauptmann Merd hatte sich die große, dreibogige Eisenbahnbrücke zum Ziel genommen. Bereits hatte er auf zwei Bogen je eine Bombe von 100 Kilogramm Trinitrotoluol niederfallen lassen. So daß diese Bogen im wahren Sinne des Wortes zerstäubten. Eben schickte er sich an, noch eine Bombe fallen zu lassen, als ihn ein Zufallstreffer aus einer Abwehrbatterie traf. Die Bombe die den Brückenbogen sprengen sollte, explodierte im Flugzeug.

Ein Engländer, der die Sache beobachtet hatte, senkte sich mutenbrannt auf 100 Meter herab und legte eine Bombe in die Abwehrbatterie.

So folgten die Bezwinger Merds ihrem Opfer beinahe in der nächsten Minute.

Merd war gefallen. Aber seine Rechnung mit den Sowjets hatte er doch ausgeglichen; er hatte seine Hand auf die Schlagader des russischen Weltreiches gelegt, den großen Schienenstrang nach Sibirien.

Der Rest der Eisenbahnbrücke wurde von einem Kameraden Merds umgelegt.

Nach zwei weiteren Eisenbahnbrücken, eine östlich und eine westlich von Bema wurden geprenzt. Dann kehrte das Geschwader nach Saratow zurück.

Die Stimmung unter den Fliegern war, trotzdem sie ihre Aufgabe voll und ganz gelöst hatten, gedrückt; denn Merd war wegen seines unverwundlichen Humors und seiner Tapferkeit bei allen beliebt gewesen. Kurz nach ihrer Rückkehr flog ein Geschwader von zwölf roten Fliegern über Saratow. Sie flogen so hoch, daß man ihnen nichts anhaben konnte. Dabei warfen sie etwas ab. Aber das war keine Bombe sondern ein in Gummiöl eingeschlagener Brief.

Deutscher, denk an die Zukunft Deines Volkes!



Das Plakat, das jetzt von der NS-Volkswohlfahrt überall angebracht wird, um alle Volksgenossen an ihre Pflicht gegenüber dem Volkstum kommender Zeiten zu erinnern.

„Wir wollen uns den Befreiern Russlands anschließen.“

Bitte, uns nicht zu beschließen, wenn wir landen.“

Zur Vorrichtung wurden zwar ein paar leichte Schnellfeuer-gechühe und Maschinengewehre auf die herabkommenden Russen eingestellt, während sechs schwere Kampfflieger den Flugplatz umkreisten, aber diese Maßnahmen waren überflüssig. Die Russen meinten es ehrlich und überfärbten sofort nach der Landung das bolschewistische Erkennungszeichen auf ihren Maschinen mit dem Eisernen Kreuz im roten Ring, dem neuen Erkennungszeichen der Verbündeten.

Schon am nächsten Tag nahmen sie an dem Angriff auf Saratow teil.

Die Bomben, die auf Bema gefallen waren, plakten zum zweiten Male auf dem Beratungstisch des revolutionären, militärischen Rates.

„Die transsibirische Linie ist durchschnitten!“

Das war eine Hiobspost. Es gab zwar noch genug Umgehungslinien. Aber es waren eben Umgehungslinien, un- bequem und zeitraubend.

Sontheer von der Ween hatte Bema angegriffen, um die von ihm geplante Anfallslinie wenigstens für einige Tage gegen Osten zu sichern. Nebenbei mußte dieser Angriff den Feind irreführen.

Und das tat er auch.

„Heute hat er Bema bombardiert. Morgen befehlt er es, und übermorgen greift er in Nischni-Nowgorod an... oder Tambow.“

Er will uns von hinten umfassen.“

Es wurde beschloßen, aus dem Raume Tambow, Orel, Kaluga, Moskau, Nischni-Nowgorod alle Reserven zusammen- autrommeln und eine neue Armee zum Kampfe gegen die Südfront aufzustellen.

Die Berichte der Sowjet-Hoherleitung, die bisher manch- mal noch annähernd genau gewesen waren, trafen nun von Lügen.

Der Angriff auf Bema wurde als ein mißglücktes Abenteuer hingestellt. Der Feind, zurückgeschlagen durch Abwehr- batterien, hatte sich, verfolgt durch rote Flieger, zurückziehen müssen, ohne Bema belegen zu können.

Die nach bestehende Kirchen wurden angemeldet, die Glocken zu läuten und Dankgottesdienste abzuhalten. Ueber- haupt fingen die Sowjets nun wieder an, sich der Kirche zu nähern.

(Fortsetzung folgt.)

Vürthertisch.

„Sechs Bekenntnisse zum neuen Deutschland“

Antworten von Rudolf G. Binding, E. G. Kolbenheyer, Wilhelm von Scholz, Otto Witz, Baron Robert Fabre-Luce, die „Kölnische Zeitung“ auf einen Brief Romain Rollands. 35 Seiten. Kart. Mark 0.80. Hanseatische Verlagsanstalt A.G., Hamburg 36, 1933.

Zu den Angehörigen, die vom Ausland her das neue Deutschland herabwürdigend und beschimpfend, hat sich auch Romain Rolland ge- stellt. Da es sich bei Romain Rolland um eine Persönlichkeit handelt, deren Werte sich nicht nur mit deutschen Geistesherren beschließen, sondern auch erkennen lassen, ein wie großes Verhängnis für sie und für das deutsche Kulturleben ist, ist es angebracht, daß der Angriff Ro- main Rollands besonders gewertet werden. Die „Kölnische Zeitung“ hat die Handlungsweise Romain Rollands unmissverständlich ver- urteilt und Romain Rolland hat geantwortet, geantwortet in einem Brief, der wider alles Erwarten jede sachliche Kenntnis, jede ruhige, objektive Beurteilung vermissen ließ. Vielmehr spricht Romain Rolland davon, daß „dieses Deutschland der großen Weltbürger mit Füßen getreten, mit Blut befeuchtet sei“. Auf die Veröffentlichung dieses Heftbroschüre hin haben bedeutende deutsche Dichter geantwortet. Und es ist wesentlich, daß gerade diese Dichter, die durch die Verant- wortung vor ihrer Berufung vor den ewig gültigen Gesetzen des Geistes zur Wahrheit und Freiheit der Erkenntnis und des Bekennt- nisses verpflichtet sind, das Wort ergreifen und sich schützend vor das neue Deutschland stellen. Jenes „geistige Weltbürgertum“, das Romain Rolland verteidigen zu müssen glaubt, ist nicht in Gefahr. Goethe, Nietzsche, Beethoven waren große freie Geister aus ihrem Deutschland heraus. Nicht Internationalität befähigte sie, über die Grenzen ihres Volkstums hinauszuwirken, sondern ihre Univer- salität, die Weite ihres geistigen Raumes. Rudolf G. Binding hat klare Worte und Gedanken gefunden, um die Grundlagen des von Romain Rolland falschverstandenen Weltbürgertums zu klären. E. G. Kolbenheyer wendet sich zu dem gewachsenen, biologischen Volks- körper. Auch Otto Witz und Wilhelm v. Scholz greifen mit offenem Bekenntnis ein und weisen die Angriffe zurück. Bedeutend ist das Bekenntnis des französischen Nationalisten Robert Fabre-Luce, wel- cher in dem Gehehen, das sich seit dem 30. Januar unauflöslich vollzog, ein geistiges Erwachen für alles, was gesund, edel und an- ständig ist, sieht.

Diese Bekenntnisse, gerade der Vertreter des deutschen Geistes- lebens, denen niemand Parteilichkeit vorwerfen kann, müssen dem Ausland über das Trauen vorkommender Kreise die Augen öffnen. Es ist daher Pflicht jedes Deutschen, für die Verbreitung dieser Schrift zu sorgen und namentlich sie ins Ausland zu schicken. Hier wird sie ihre Wirkung voll erlangen!

Freitag, 20. O.

Der

Stimme von

„Hört's zu, kemmal's doher!“ von Stin und N gewandt und forde- toste den schweigen an den Felswände Niesenmure nieder.

„Es'is quaz; gl; und ein halbes T über Stämme und

Was war gesch Ein riesiges Ro

spannt, war auf notdürftig wiederl standen, die ausge durcheinander. S einen Baumstamm

jährige Eiche, von in diese Wildnis; der Stamm an d „Herr“ gleich nach

„Herr's eine L rief der Gefährte

Werte klängen. Ne mächtige Mann ge

Stange schwer an faulenden Hufschla

Schweigend stand „Schaut, daß ihr hinauf ins Haus! die immer etwas

Sinnendes hatten, waande er sich un jenseitigen Walde

Ros! wurde in im tiefsten Walde

starken unbewahen Niederbädel am g tiefer See, an des

Zimmer waren in Germanen für Fr

denen diese nachst großen Kamine le

die Männer zu se Speere, Schwerter

waren in die Hau

In einem klein der mit Fellen um

schwerverleichte Lof

stehen mochte. T

gebirge seines Un

mohte, kniete ne! Es war das Lage

mehrere Nächte b

hülle“ hatte er da

Nach zunächst nu

Mitte des Raumes

finden und um is

gefügt werden sol

Reise war der

Krit. Geduld! E

Minuten später ti

einer silbernen Ge

gangen und läute

Die Eremitage

tem Glockenturme

mit Geräten der

um ein einfaches

legendlich die „M

manzhaupe“ war

ein Flor herrlich

raufsch, Brunellen

wilde Alpenweide

hatte er die schön

aufumengetrage

Jart riefelte imm

schattete von einer

Moosbank dem i

Die Oberan

dem die weltber

Der einsame König.

Skizze von Erich Klinghammer (Leipzig).

„Hört's zu, abi soll's femina, g'schwind, g'schwind, femina's doher!“ Sechs starke Männer, denen der Schweiß von Stirn und Nacken rann, standen der steilen Höhe zugewandt und forderten in höchster Erregung Hilfe. Der Schall töste den schweigenden Wald entlang und brach sich hoch oben an den Felswänden, über die vor wenigen Stunden erst eine Kiesenmure niedergegangen war.

„Es ist gut; gleich kommen wir“, tönte es von oben zurück, und ein halbes Duzend Holzfüßer, wilde Gestalten, stürmte über Stämme und Felskriecher zu Tal.

Was war geschehen? Ein riesiges Rastfuhrwerk, mit sechs starken Pferden bespannt, war aus der von der Gewittermure zerrissenen und notdürftig wiederhergestellten Straße umgeschlagen. Zitternd standen die ausgeschirrten Pferde. Wild liefen die Männer durcheinander. Seit Tagen war man unterwegs gewesen, um einen Baumstamm von ungeheuren Ausmaßen, eine tausendjährige Eiche, von der weit entfernten Hauptstadt des Landes in diese Wildnis zu bringen. Eine Stunde noch, dann wäre der Stamm an Ort und Stelle gewesen. Jetzt mußte der „Herr“ gleich nachkommen. So ein Unglück!

„Helft's eine Bahre machen, den Kaiser hat's a derwischt“, rief der Geschirrführer dem ankommenden Trupp entgegen. Kette klangen, Reifig wurde geschritten und darauf der ohnmächtige Mann gebettet, den beim Umkippen des Wagens eine Stange schwer an den Kopf getroffen hatte. — Jetzt erklang lauterer Rufschall, und eine elegante Kalesche bog ein. Schwitzend stand der „Herr“ bei den schweigenden Männern. „Schaut, daß ihr bis Abend fertig werdet! Den Mann bringt hinaus ins Haus!“ Ein Blick seiner großen dunklen Augen, die immer etwas Geheimnisvolles, wie in andere Welten Sinnenbesessenen, überflog noch einmal das Geschehene, dann wandte er sich und überstieg das Trümmerfeld der Mure. Im jenseitigen Walde verschwand seine hohe, schmale Erscheinung.

Kaiser wurde in ein merkwürdiges Haus gebracht. Mitten im tiefsten Walde stand eine altgermanische Wodschütte. Aus starken unbekannten Stämmen war sie gefügt. Gleichliche Herdeshäkel am getrennten Fiß. Vor dem Hause ein kleiner tiefer See, an dessen Ufer ein Einbaum angelassen lag. Im Inneren waren in Manneshöhe Matten gespannt, wie sie die Germanen für Frauen und Kinder wohl anbrachten und auf denen diese nachts, geschützt vor wilden Tieren, schliefen. Am großen Kamine lagen Bärentelle, worauf, stets in Waffen, die Männer zu schlafen pflegten. An den Wänden hingen Speere, Schwerter, Helme und Schilde. Starke Runenzeichen waren in die Hauptbalken eingeschnitten.

In einem kleineren Nebengelag lag auf einem Schragen, der mit Fellen und Decken belegt war, bleich und stumm der schwerverletzte Kaiser, der mit dem „Herrn“ im gleichen Alter stehen mochte. Toni, der als Aufseher hier oben im Hochgebirge seines Amtes waltete und im kleinen Nebenhause wohnte, kniete neben ihm und küßte ihm die blutende Stirn. Es war das Lager des „Herrn“, auf dem der Einsame oft mehrere Nächte verbrachte, wenn er herauf kam. „Hundshütte“ hatte er das Haus genannt, in dessen Hauptsaal das Dach zunächst nur vorläufig gedeckt war, weil hier, in der Mitte des Raumes stehend, die Kieneneiche ihre Aufstellung finden und um ihre Kiste herum Johann erst das Dach fertig gefügt werden sollte.

Reise war der Einsame eingetreten. „Ein Bote holt den Krst. Gebuld! Alles wird gut.“ Er ging wieder. Wenige Minuten später tönte durch den abendlichen Wald der Klang einer silbernen Glocke. Der „Herr“ war zur Eremitage gegangen und läutete den Abendglocken. Jeder kannte den Ton. Die Eremitage war ein einfaches Holzhaus mit angebautem Glockenturm und lag noch tiefer im Forste. Das Innere, mit Geräten der Fischer und Jäger ausgestattet, barg wiederum ein einfaches Lager. Auch hier pflegte der Einsame gelegentlich die Nächte zu verbringen. Vor diesem „Gurmanzhause“ war der Wald gerodet. Auf der Lichtung prangte ein Flor herrlichster Alpenblumen, Edelweiss und Alpenrausch, Brunellen und andere seltene Orchideen. Das liebliche wilde Alpenweidchen wechselte mit tiefblauen Enzianen. Hier hatte er die schönste Flora seiner über alles geliebten Berge zusammengetragen zu einer „blumigen Aue“ ohne Gleichen. Jart riefelte inmitten dieser Pracht eine klare Quelle, überschattet von einer allein stehenden Buche, an deren Fuße eine Moosbank dem irrenden Kämpfer Parfial Ruhe bieten und

Gurnemanz den Liebesdienst der Fußwache vornehmen mochte.

Als das sah wohl in grenzenloser Verehrung und Hingabe an den genialen Meister und Freund das träumende Auge des Mannes, der soeben den Kopf vom Parfial erhob, in dem er hier oben in Einsamkeit studiert hatte. Nun versenkte sich sein Blick in die blühenden Gefilde, um unter den letzten Strahlen der sinkenden Sonne noch einmal seiner großen Sehnsucht Nahrung zu geben.

Der Schwerverletzte, der Tag und Nacht mit dem Tode gerungen hatte, genas; sein unbeschwertes Lachen erscholl noch oft durch den Wald und über die blumige Aue.

Der Einsame aber — König Ludwig II. von Bayern — mußte nach maßlosen Qualen eines tragischen Lebens bald danach aus dem Leben und von all dem scheiden, was er hier oben geschaffen und so sehr geliebt hatte.

Die Bedingungen sind günstiger denn je!

Das Heimattheater ruft zur Vormiete

Kommisär für die Flüchtlinge aus Deutschland?



Der holländische Professor van Hamel, früherer Völkerbunds-Kommisär für Danzig, gilt als aussichtsreicher Kandidat für die Leitung des vom Völkerbund geschaffenen Flüchtlingsamtes.

Mit Kriegsbeschädigten nach Finnland.

Mühsam kletterten sie an Bord des Schiffes, an Stößen und Stützen. Freudig erregte Gesichter überall. Hellster Sonnenschein lacht verheißungsvoll über dem Hamburger Hafen. Wir fahren die Elbe herunter, dem Neuen, dem Unbekannten entgegen. Was kümmert uns jetzt alles Liebrige? Schöne, behagliche Kabinen, hier „Kammern“ genannt, nehmen uns auf. Schnell ist man miteinander bekannt. Man grüßt und winkt vernehmlich den Nachbarn an den Hlern zu. Vergnügliches Gefühl: diesmal sind wir die Vereideten!

Blanke Nase vorbei. Der erste Gong ruft zum Abendbrot. Wir kommen schon, nur zu gern! In gemütlichen runden Tischen ist einladend gedeckt. 36 Passagiere, der Speisesaal ist fast befüllt. Wader halten sie hier die Front, die Braven, wie sie sie einst draußen hielten im Kriege. Und so dankbar sind sie für diese Reise, die man ihnen endlich als kleine Anerkennung ihrer Verdienste verschafft. „Der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß.“ Eine nationale Regierung erinnert sich dieses Wortes. Ein winziges Schmerzensgeld für die verarmten Krieger! — Einer von ihnen, der größte und stattlichste, hat außer einem Arm auch noch das Gehör vollkommen verloren, und wir müßten gerade an ihm den stets heiteren Gesichtsausdruck bewundern. Voller Gemüthsruhe verfährt er mit einer Hand seinen Photoapparat zu bedienen — erstaunlich geradezu.

Der Abend verläuft alles nach und nach im Rauchsalon. Musik, Rieder, ein Länzen. Eifrige Statistiker finden sich. Kriegsereignisse werden ausgetauscht, Frontenerlebnisse. Sie haben ja so viel Gemeinsames, die da draußen gekämpft und geblutet haben.

Strahlendes Wetter begleitet uns, als es auf viertägiger Fahrt um Skagen geht und weiter durch den Sund. — Rechts grüßt die schöne, bewaldete Küste von Dänemark mit ihren lieblichen kleinen Bädern. Kronborg-Slott wird fotografiert. Einer erklärt dem anderen die Sagen von Hamlets Geist. — Kopenhagen! Hell leuchtet die Kuppel der Marmorkirche. Alles drängt sich an die Keeling, die Gläser an den Augen.

Weiter, immer weiter. Viel zu schnell vergeht der Tag. Man steht ganz früh auf, um nur ja nichts zu veräumen. Schon um 6 Uhr ist das Schwimmbassin in Betrieb. Köstlich, ein solches Bad! Neben sich das große, weite Meer, dessen Wasser mittels Pumpen in das abnehmbare Bassin geleitet wird in immerwährender Frische. — Während ist es angenehm, wie ein Kamerad dem anderen hilft. Die Einbeinigen hüpfen mit großer Kaltblütigkeit über die nassen Planken, unsere Hilfe ruhig ablehnend. — Und wie schmeckt das Frühstück hinterher! Der liebe Gott meint es gut mit uns allen, läßt keine Sonne uns den Weg vergolden bis zur Ankunft in Rottka an der finnischen Küste. Da werden Ausflüge unternommen mit unseren Kriegern per Motorboot, Autobus,

Eisenbahn. So viel Schönes gibt's zu sehen, die Zeit scheint zu kurz. Auch will Finnland seine Gäste ehren und labet die Kriegsbeschädigten ein zu einem Besuch von Papierfabriken. Einige Stunden Bahnfahrt nach Rymmenä. Hier kommen die Hölzer frei angetrieben die Wasserwege herunter. Werden aufgefunden in Schleusen und gehen dann ihrer Verarbeitung entgegen. Hinterher wird ins Klubhaus gebeten. Langgedeckte Tafeln erwarten die deutschen Kriegsteilnehmer, heute vom Kapitän und einigen Offizieren begleitet. Man feiert sie in hübschen Ansprachen während eines guten Essens.

Befriedigt wird die Heimfahrt angetreten. Und unterwegs, da geht's aber los mit Deutschen Soldatenliedern! Hei, da ertönen die schönen alten Weisen, die uns immer wieder das Herz höher schlagen lassen! Die Finnländer, obgleich sie nichts verstehen, hell hell begeistert. Und fordern durch eifriges Händeklatschen Wiederholung. Aber gern. — Da lacht manche Hellblonde mit ihren so tiefblauen Augen unsern Deutschen zu. Und diese Sprache wird auf der ganzen Welt verstanden! — Freude und Befriedigung auf allen Gesichtern, als man wieder „zu Hause“ ist auf dem Schiff. Der Kapitän hat mir mit leuchtenden Augen gestanden, es wäre sein schönstes Erlebnis gewesen seit Jahren, als die Krieger all unsere schönen Soldatenlieder so recht aus Herzensgrund geschmettert hätten.

Müssen wir wirklich schon abreisen? Schnell noch ein Abschied nach Helsinki, der Hauptstadt Finnlands. Leider können sie nicht alle mit, zu behindert ist der eine und der andere unserer Schützlinge. — Modern, sachlich mutet die Stadt an. Förmlich in die Granitfelsen hineingebauert. Ein Kauf und Hunter der Straßen, Impulsant die zahlreichen Hochbauten. Viele prunkvolle Kirchen. Nirgends ein Gärtchen. — Hart lehnt sich die Stadt ans Meer. „Viel Steine gab's und wenig Brot!“ Versöhnend die unzähligen Inselchen, hier „Schären“ genannt, die „Gärten“ der Helsinki. Kleine Motorboote bringen uns hinüber. Billig ist es für unser deutsches Geld augenblicklich. Aber auch in Deutschland mußten wir jahrelang die Inflation durchmachen. Darum also keine Gewissensbisse! — Schnell noch das „Riksdagshus“ (Reichstagsgebäude) besichtigt. Sehr üppig in seinem Marmor, seinen herrlichen Räumen mit eigenartigen Möbeln. Hier durfte Baubherr und Innenarchitekt schwelgen in Besonderen. 6 Millionen deutsche Mark hat der Bau gekostet und bildet begreiflicherweise den Stolz des Finnländers.

Aber wir müssen heim. Lebe wohl, Suomi! — Laut schmettert unser Grammophon seine Abschiedslieder: „Deutschland, Deutschland über alles!“ Anker auf. Die Motoren rattern. Lucherschwenken. Hinundherrsche. — „Holberti, jetzt geht's zur Heimat“ wird abends im Salon gesungen. Man feiert Abschied. Abschied von neuen und alten Kameraden. — Abschied von einem Weilschen Frohsinn ohne Alltagsorgen. Man drückt sich die Hand ohne viel Worte. Soldatenart. — Ein Stück deutsche Geschichte ist auferstanden, und es ist nicht einer unter uns, der eine solche Reise je vergessen könnte.

E. v. A. Köller.

Oberammergau Hauptdarsteller im Jubiläums-Spielljahr 1934.



Anni Ruz (Maria).

Alois Lang (Christus).

Peter Rendl (Petrus).

Die Oberammergauer Gemeinde wählt jetzt die Darsteller für die Jubiläums-Passionsspiele des nächsten Jahres, in dem die weltberühmten Spiele auf ein 300jähriges Bestehen zurückblicken.

Der frühliche Vater.

„Wie heißt denn euer neues Baby, Lutz?“
„Mokka! Mokka nennt es Vater immer!“
„Mokka? — Warum denn so?“
„Weil's ihn die ganze Nacht wach hält!“

Zweckmäßiger.

Willi bekam den ersten Mahanau. De r Schneider war eben bei der Anprobe. — „Hier an den Schultern werden wir etwas Matte unterlegen, nicht wahr, kleiner Herr?“
Aber Willi sagte: „Wozu die Schultern, Wattieren Sie mir lieber die Fosen!“



Tyoutfilm

Geerdts 30	4	3	—	1	12: 6	7
Post Neuf	3	2	—	1	13: 7	5
Heinbahn Düsseldorf	2	2	—	—	7: 4	4
Eintracht Biberich	4	2	2	—	10: 7	4
Prov.-Sportverein Düsseldorf	2	1	1	—	4: 5	2
Arminia Neuf	3	1	2	—	5: 8	2
Germannia Clehn	4	1	3	—	9: 15	2
Niederstafel	2	—	1	1	2: 5	1
Kalenport Büttgen	3	—	2	1	8: 11	1
Polizei Düsseldorf	1	—	1	—	2: 4	0

10 4/8: the beginning.

Die lichtreiche,
gasgefüllte OSRAM-Lampe
ist in den OSRAM-Verkaufs-
stellen erhältlich.

The OSRAM logo is shown in a stylized font, with a small illustration of a light bulb above it. To the right of the logo is a detailed drawing of an incandescent light bulb, oriented horizontally. The bulb has a standard screw base and a glass envelope. The OSRAM brand name is visible on the side of the bulb's glass envelope.

riefe, Stöckling, Schnipp-Schnapp, den Schornsteinfeger Feuerhölzer, Klotzenteiler.

Wenn man sich nicht gerecht bedient fühlte, dann machte man sich in Spötereien Luft. Wenn der Bäcker Kleie ins Brot bäckt, dann drohte man ihm die Hölle an. Ein alter Spruch besagt sich:

Wo der Bürgermeister schenkt Wein,
Die Fleischhauer im Kiste sein
Und der Bäcker wiegt das Brot,
Da leidet die Gemeinde groß' Not.

Der Maurer stand in dem Rufe, ein Tagelöhner zu sein. Ein altes alemannisches Sprichwort sagt: Eine Stunde messen sie, eine Stunde essen sie, eine Stunde ruhen sie, und dann geht's wieder von vorne. Ein besonderer Teil ihrer Arbeit besteht darin, daß sie ihre Pfeife puzen, anzünden, ausgehen lassen, anzünden usw.

Sogar mit der Not trieb man seinen Spott. Die Weber, die als schmutzig und hungrig galten, verspottet eine Feinweberei. Die Feinweberei haben sich ein Haus aus Buttermilch und Sauerkraut erbaut, aus Wäschbüchsen trinken sie einander zu, und alle Jahre schlachten sie zwei Schweine, von denen das eine gestohlen, das andere nicht von ihnen ist.

Eine besondere Zielscheibe des Spottes war von jeher der geplagte Schneider. Der Meister „Medemed“ wird besonders wegen seines leichten Gewichts verspottet. Sieben Pfund wiegt man ihn zu.

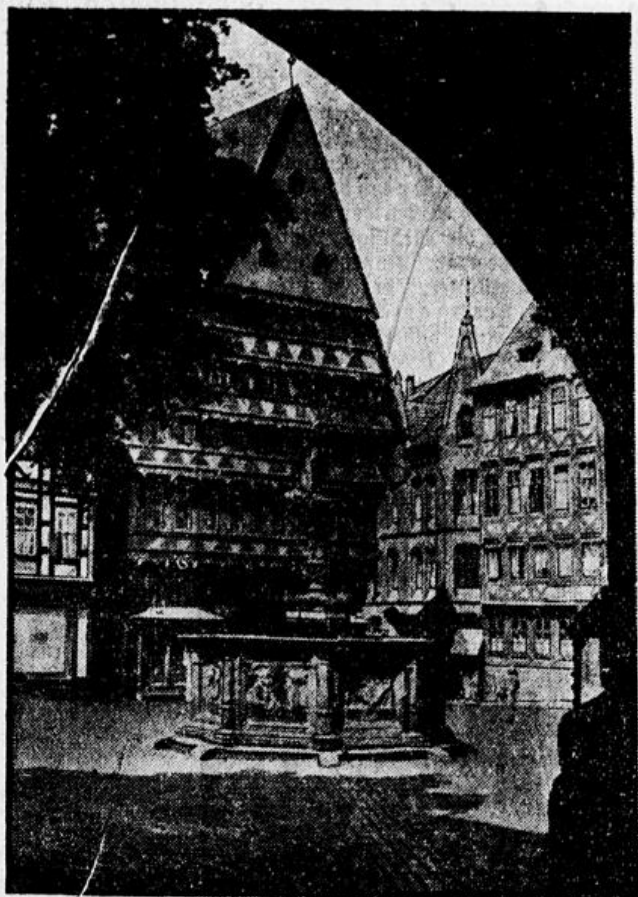
Und was ein rechter Schneider ist,
Muß wiegen sieben Pfund,
Und wenn er das nicht wiegen tut,
Dann ist er nicht gesund.

Mit dem Ziegenbock wird der Meister der Nadel immer wieder geärgert.

Wenn der Schneider reiten will
Und hat er keinen Gaul,
Dann hockt er auf dem Ziegenbock
Und nimmt den Schwanz ins Maul.

Aber auch untereinander wußten sich die Handwerker zu wechen. Für jeden war natürlich sein eigener Stand edel und ehrenwert, von den anderen wollte man nichts wissen. Als Beispiel dafür zum Schluß die Verse eines, der, wie weitland Hans Sachs, Schuhmacher und Poet dazu war, wenn auch nicht ganz so berühmt. Es lautet:

Glafer sind nur Laufeserl,
Bapendieb die Schneider,
Schlosser, Schmied und Zimmerleut
Wissen nichts von Höflichkeit,
Gäner patzen stets im Dreck,
Müller sein Bärenhäuter,
Küchener gehn mit Fischschwanz um,
Drechsler drehen Nasen,
Seiler, Weber, andres Zeug,
Sind in diesem alleit gleich,
Daß man unserm Schusterstand
Muß den Vorzug lassen.



Eines der schönsten alten Zunft Häuser.

das Knochenhauer-Amtshaus in Hildesheim, einst der Sitz der Zunft der „Knochenhauer“, wie sich früher die Fleischer benannten.

Ein großes deutsches Zunftmuseumsprojekt.

In jener lebensfrohen Zeit des ausgehenden Mittelalters, da in Deutschland das ehrsame Handwerk noch seinen goldenen Boden besaß, verstand man es, Feste zu feiern. Während der achtstägigen Hochzeit eines Zinzenbläters mit einer Bäckers-tochter speisten im Jahre 1493 in Augsburg nicht weniger als 720 Gäste an 60 festlich geschmückten Tischen. Sie verzehrten bei dieser Gelegenheit insgesamt 20 Ochsen, 49 Zicklein, 500 Stück Federwild, 30 Hirsche, 15 Auerhähne, 46 Kälber, 900 Würste, 95 Mastschweine, 1006 Gänse, 25 Pflaumen sowie eine große Menge von Fischen, Krebsen, Eiern und anderem mehr. Die Mengen Weines, mit denen diese Bissen heruntergeschluckt werden mußten, mag sich jeder selbst ausrechnen, meint der gewöhnliche Lebenshaltung stand damals auf entsprechend hoher Stufe und war nicht gerade geeignet, der Anspruchslosigkeit des Wort zu reden. Aus Wöhrnen berichtet uns zu jener Zeit Johannes Buxbaum: „Das einfache Volk hat selten bei der Mittags- und Abendmahlzeit weniger als vier Gerichte, zur Sommerzeit überdies noch morgens als Frühstück Klöße mit buttergebackenen Eiern und Käse. Obendrein nehmen die Leute außer dem Mittagmahl noch des nachmittags als Vesperbrot sowie zum Nachtessen Käse, Brot und Milch.“ — „Ja, das war eine köstliche Zeit ...“

Handwerk und Licht.

Der alte Spruch „Handwerk hat goldenen Boden“ kann auch heute noch gelten. Aber es bedarf der Anspannung aller Kräfte, der Anwendung aller Mittel, die geeignet sind, die Arbeitsmethoden zu vereinfachen und durch geringsten Aufwand größten Nutzen zu erzielen.

Deshalb streben alle Organisationen des Handwerks danach, ihre Mitglieder mit dem neuesten Stande der Technik vertraut zu machen. Der Handwerker ist heute nur leistungsfähig und konkurrenzfähig, wenn er seinen Betrieb mit den besten Werkzeugen und, soweit es sich um Maschinen handelt, mit den neuesten Ausführungen versieht. Hierbei fällt der Beleuchtung als Werkzeug eine große Aufgabe zu.

Weil jede Art handwerklicher Tätigkeit erst durch gutes Sehen ermöglicht wird, ist das menschliche Auge das wichtigste Arbeitsorgan, und sein Werkzeug ist die Beleuchtung. Jede Erleuchtung der Funktionen des Auges durch entsprechende gute Beleuchtung hat zur Folge, daß die Arbeitskräfte besser ausgenutzt werden. Das bedeutet: sparsameren Materialverbrauch, größere Sauberkeit und sorgfältigere Herstellung, was alles sich in der Erzielung größeren Gewinnes auswirkt.

Durch gute Beleuchtung wird nachweislich die Arbeitsleistung gesteigert und die Qualität der Ware gefördert. Gele-

berte Beleuchtungsmöglichkeit und gute Qualität sind aber die beste Empfehlung für den Handwerker.

Schnelle Bedienung und Lieferung von Qualitätsware schaffen zufriedene Kunden und verhindern Abwanderung zur Konkurrenz. Diese Zufriedenheit aber schafft eine treue Stammkundschaft, die das Rückgrat für das Geschäft bildet. Gute Beleuchtung ist demnach eines der wichtigsten Werkzeuge und ein bestimmender Faktor bei der Rationalisierung des Handwerks.

Mancher glaubt, daß seine Arbeitsbeleuchtung so, wie sie ist, ein gutes Werkzeug darstellt. Aber nur zu oft trifft das nicht zu. Läßt er einmal seine Beleuchtungsanlage von einem Fachmann besichtigen, so wird ihm dieser meistens nachweisen können, daß die Beleuchtung zu schwach ist. Der Fachmann wird ferner auf ungewöhnliche Leuchtgeräte aufmerksam machen, ungewöhnlich, weil sie wegen ungenügend abgeschirmter Lampen störende Blendung bei der Arbeit verursachen und weil sie wegen falscher Ausführung und Anordnung störende Schatten auf den Arbeitsplätzen entstehen lassen. Auch Ungleichmäßigkeiten in der Beleuchtung wird der Fachmann meistens feststellen können.

Die Beleuchtung muß, wie schon gesagt, als eines der wichtigsten Werkzeuge qualitativ vollkommen sein. Ihre Verbesserung oder durchgreifende Erneuerung verursacht zwar Kosten, die aber durch die sich ergebenden Vorteile reichlich ausgewogen werden.

Großaktion von den deutschen Zunftmuseen.

400000 Schneider werben. — Das Brandenburger Tor aus Backwerk. — Die blaue Kapelle der Klempner.

Eine Reihe von handwerklichen Innungen und Verbänden hat mitten in der Woche des Deutschen Handwerks seine Ausstellungen und Ausgebungen gestaltet. Am gleichen Tage sind in der Reichshauptstadt die Bäcker und Konditoren mit ihrer aus dem ganzen Reich besichtigten Ausstellung am Zoo herausgekommen, an dem beispielsweise die Klempner- und Installateur-Innung ihre neuen Schreine feierlich zu Gefallen freistellen ließ und der Reichsverband der selbständigen Schneidermeister seine erste große Ausgebung für den Wiederaufstieg der Maßschneidererei abhielt.

Der Kaiserhof am Zoo hat sich in einen einzigen riesigen Bäckerei- und Konditoreibetrieb verwandelt. Drei Tage lang ist hier alles ausgestellt und aufgebaut, was der Konditor leistet, was er erzeugt, was er alles an kleinen und großen, an kleinen und großen Tischen anordnet, bevor so eine einzige ledere Geburtstagsfeier mit sieben verschiedenen Füllungen und mit Rosen und Marzipan darauf fertig ist.

„Viele tausende von Bäckermeistern und Konditoren haben das Eintreten der Reichsregierung für das Handwerk, für den Klein- und Mittelbetrieb dankbar begrüßt. Wir werden das Un-terliche dafür tun, daß es auch in den einfachsten Läden nur noch Qualitätsware gibt.“ So erklärte Konditormeister Donath. Wir begrüßen es, wenn unsere Kunden mit allen Sonderwünschen zu uns kommen, denn nur dadurch allein, daß man jeden Wunsch des Kunden erfüllt, wird der Zusammenhang zwischen dem zünftigen Meister und dem tausenden Kunden größer und enger. Im eigenen Geschäftsbetrieb ist gerade bei den kleinen und mittleren Bäckermeistern der alte ständische Gedanke lebendig geblieben: die Familie des Meisters, die Gefellen und die Lehrlinge essen an einem Tisch, leben oft dicht nebeneinander, unter demselben Dache, bilden eine große Familie. Und sehr oft erlebt man es, daß Lehrlinge, als Gefelle in die Fremde gegangen, sich des alten Lehreisters gern erinnern und sich in Vertrauensfragen an ihn wenden.“

Um dem Publikum zu zeigen, was der Konditor heute alles an „Prunkbauten“ aufzubauen weiß, vielleicht auch, um Berufs- kollegen auch zu zeigen, wie man seine Kunden fesseln kann, sind von vielen Innungen aus wahre Kunstwerke aus Gebäud, aus Torle, aus Marzipan und Zuckerwerk errichtet worden. Die Innung Charlottenburg hat einen riesenhaften zart und zerbrechlich aussehenden Zunftturm aus Gebäud, garniert mit Teufchen und Blätterteig, hingestellt.

Man sieht auf der Ausstellung das Brandenburger Tor, die Garnisonkirche und das neue Palais in Potsdam aus Marzipan und Zuckerwerk hergestellt. Einige Spezialfirmen zeigen „Naturprodukte“ aus buntem Marzipan: Man sieht Kartoffeln so verblüffend echt, wie sie nur kurz nach der neuen Ernte sein können. Man sieht Erdbeeren und andere Obstsorten, wie sie kaum echter aus dem braunschweigischen oder dem wendischen Obstkraut sein könnten. So verblüffend frisch und leder aussehend, daß man sich einen Augenblick wundern, was eigentlich Obst aus einer Ausstellung der Bäckerei und Konditoreierzeugnisse zu suchen hat...

Im großen Saal der Handwerkskammer fand die Freipre- chung der neuen Klempner- und Installateurlehrlinge statt. Auf der Bühne spielte die Kapelle der Fachschule, die Kapelle in den blauen Wägen des Alltags der Klempner und Installateure.

Wichtigste vierzig- bis fünfzehnjährige marschieren zum Ober- meister vor. Feierlich werden sie als neue Lehrlinge der Klemp- ner- und Installateurinnung eingeschrieben. Der Obermeister spricht zu ihnen von den kommenden Verpflichtungen, von den Rechten ihres Berufsstandes. Und dann werden die hundert- fünfzig Lehrlinge die jetzt hohen ihr Gefellenstück und ihre Prü- fungen gemacht haben, freigesprochen.

Obermeister Karl Frische spricht zu den jungen Gefellen von der Tradition des Handwerks, die nicht das Recht gibt, im

Großpaterstuhl auszurufen. Der Obermeister spricht von der Zeit, die gerade diese jungen Gefellen miterleben: „Die Wahrung und Verteidigung der Ehre und Treue des Vaterlandes braucht keineswegs nur auf dem Schlachtfeld zu geschehen. Mannes- tugenden, Ehre und Treue müssen auch im Alltag im kleinsten und allerfeinsten im Vordergrund stehen. Ihr werdet in unserem Berufsstand die rechten Vorbilder vor Augen haben.“



Im Sitzungssaal des Herrenhauses tagte die Reichsarbeits- gemeinschaft des selbständigen Maß-Schneidergewerbes mit dem Ziel, die Dachorganisation des Maß-Schneidergewerbes zu schaffen, um dadurch den Anschluß an die Deutsche Arbeitsfront zu finden.

In mehreren Referaten kam zum Ausdruck, daß mit dieser Gründung auch nicht einen einzigen Augenblick länger gezögert werden dürfe. Der Glaube an die Aufrichtung des Handwerks muß sich auch im Schneidergewerbe breit machen. Das Hand- werk soll wieder goldenen Boden haben....

Man ist sich klar darüber, daß die notwendige Hilfe allein nicht von oben her kommen kann, wenn nicht gleichzeitig die Privat- industrie des Handwerksmeisters wohlgenut aus Wert geht. Neu auferstehen müssen die hohen sittlichen Ziele und Ideen des alten deutschen Handwerks. Selbsthilfe erblickt das Schneidergewerbe schon darin, daß soeben mit einem dazu geeigneten Finanzinstitut Sonderverträge abgeschlossen worden sind, aus denen die Reichsarbeitsgemeinschaft besondere Einkünfte erhält, die wie- derum für die Mitglieder der Reichsarbeitsgemeinschaft Ver- wendung finden sollen.

Das Ständebewußtsein des Schneiderhandwerks soll mit der- selben Selbstverständlichkeit gehoben werden, wie der Niedergang dieses Gewerbes, das viermalhunderttausend Meister und Meisterinnen vereinigt, durch richtige Einstellung zur modernen kaufmännischen Welt unter der Devise: „Laßt Mahanzige bauen“ beendet werden muß. Verlorene gegangene Kunden, die zur Konfektion abgewandert sind, will das Maß-Schneider- gewerbe wiedergewinnen.

„Technik voran“ 1934.

Herausgegeben vom DZS-Verlagsdienst G. m. b. H. und dem Reichsbund Deutscher Technik G. V., 248 Seiten mit 9 Kunstdruckbeilagen und 110 Abbildungen sowie einer Kartenbeilage. Taschenformat 22 x 16 (10,5 x 14,8 cm). In Ganzleinen gebunden 0,90 Mark, ab 16 Exemplaren 0,75 Mark je Stück, faktioniert 0,75 Mark, ab 16 Exemplaren 0,60 Mark. Zu beziehen vom DZS-Verlagsdienst G. m. b. H., Berlin W 35, Potsdamer Str. 119 b.

Das neue Jahrbuch „Technik voran“ 1934 bringt ebenso wie seine früheren Ausgaben interessante und lehrreiche Darstellungen auf dem Gebiete der Technik, der Natur und des Sports. Der Text, der sich besonders durch seine volkstümliche Sprache auszeichnet, ist durch reichhaltiges Bildmaterial, durch Skizzen und Tabellen vorbildlich veranschaulicht. Es muß anerkannt werden, daß sich die Herausgeber bemüht haben, dem neuen Deutschland Rechnung zu tragen. Der vor- ausgefallene Kalender enthält Tagungsdaten und Antworten der Na- tionalen Erhebung. Beachtenswert in diesem Sinne sind auch nach- folgende Aufsätze: Die Bedeutung des Saargebietes für das Deutsche Reich. Was bedeutet Kolonialbesitz? Der germanische Mensch als Schöpfer der Kultur und Technik. Die Externen. Wie kann man sich gegen Brandbomben schützen? Wie bauen wir unser Siedlungs- haus? Trotz der gegen früherer Auflagen veränderten Betonung des staatsbürgerlichen Gedankens macht das Buch wieder voll und ganz seinen Titel Ehre. Die Aufsätze über der Volksempfänger der neuzeitlichen Triebwagen der Reichsbahn, über Neuerungen im

Kraftfahrzeugbau und das Wesen und die Bedeutung der Räderzeug- ung geben Zeugnis von dem Fortschritt der Technik unserer Zeit. Besonders wertvoll ist die beigelegte vielfarbige Karte, die als eine notwendige Ergänzung zu der Karte des letzten Jahrganges ange- sehen werden muß, indem sie graphisch die Not der westlichen und nordwestlichen Grenzen darstellt. Lehrer wie Schüler können viel Wissenswertes und manche Anregung aus dem kleinen Büchlein schöpfen.

Hinweis.

Max Adalbert, der bekannte Schauspieler, beachtete eine einfache Erklärung einen leichten Gutes nicht. Die Erklärung verschlimmerte sich und brachte ihm den Tod. Hatte Max Adalbert Husten-Gicht genommen, so könnte er jetzt wohl noch auf der Bühne, denn Husten- Gicht befällt den schlammigen Husten, die stärkste Verschleimung und schlimme Atemnot, wie hunderte, auch ärztliche Heilung, uns bewiesen und bekräftigen. Deshalb nehmen auch Sie, wenn Sie erkranken, wenn der Husten Sie plagt, sofort Husten-Gicht. Die Flasche kostet nur 2.00 Mark und ist erhältlich in der Hubertus-Druckerei P. Walge Riederstraße 17.

Grevenbroich, 20. Okt. 1937

Am Sonntag findet im Saale des Marienhauses in Reuß der Herbst-Delegiertenrat der katholischen Arbeitervereine statt. Die Tagesordnung ist folgende: 3¼ Uhr kurze Ansprache in der Marienkirche, um 3¼ Uhr Beginn der Verhandlungen mit Eröffnungsansprache des Bezirkspräsidenten Doppelfeld, Bericht des Sekretärs über den Stand der Bewegung im Verband und den Bezirken. Vortrag des Diözesanpräsidenten Gidler über „Die Sendung des katholischen Weltvolks an unsere Zeit“ und die Winterarbeit.

Die Tagung wird durch Gesangsvorträge des Kirchenchores von St. Marien, durch Rezitationen und Theaterstücke gemütvoll umrahmt werden.

Alle dem Bezirksverband angeschlossenen Vereine müssen möglichst zahlreich auf dieser wichtigen Tagung vertreten sein.

Am 23. und 24. Oktober veranstaltet der Rheinische Verband für Zieslandrindeucht in Wefel (Klevertopplafafnerne) eine Stammbullenfchau und Zuchtviehverfeigerung der rheinifchen Zuchtzieh. Nach dem guten Verlauf der vorfährigen Veranstaltung in Wefel hat der RVZ befchloffen, regelmäßig im Herbf eine Verfeigerung nur robturner Tiere im Hochzuchtgebiet des Niederreins in Verbindung mit einer Stammbullenfchau abzuhalten. Die Schau, die am Montag, dem 23. Oktober, 14 Uhr, beginnt, wird mit etwa 50 Stammbullen aus den Kreifen Rees und Gleve beficht. Zu der Verfeigerung am Dienftag, dem 24. Oktober, werden 30 befte 12—18 Monate alte Zuchtbullen, 150 wertvolle tragende Zuchtrinder und 20 junge Zuchteber aufgetrieben. Die zur Verfeigerung angemeldeten Tiere find forgfältig ausgewählt und flammen aus beften Zucht- und Leiftungsgherden, die feit Jahren der Tuberkulofefitellung und der Milchkontrolle angefhloffen find.

**Säuglings- und Kleinkinderberatung
im Landkreis Grevenbroich-Neuß.**

Montag, 23. 10.: Elßgen 15 Uhr Mütterberatung (Schule);
Hochneutich 9—12 Uhr Sprechstunde der Kreisfürsorgerin
(Bürgermeisteramt); Kirschenbroich 9—11 Uhr Sprechstunde
der Kreisfürsorgerin (Schule).
Dienstag, 24. 10.: Wevelinghoven 10—12 Uhr Sprechstunde
der Kreisfürsorgerin (ev. Pastorat).
Mittwoch, 25. 10.: Buderich 14½ Uhr Mütterberatung (Schule);
Büttgen 9—11 Uhr Sprechstunde der Kreisfürsorgerin
(Bürgermeisteramt); Dormagen 9—11 Uhr Sprechstunde
der Kreisfürsorgerin (neue Schule); Grevenbroich 9—12 Uhr
Sprechstunde der Kreisfürsorgerin (Kreiswohlfahrtsamt);
Hochneutich 15—16 Uhr Mütterberatung (kath. Schule).
Donnerstag, 26. 10.: Dethoven 14½ Uhr Mütterberatung (Schule)
Donnerstag, 26. 10.: Dethoven 14½ Uhr Mütterberatung
(Schule); Kadenbroich 15¾ Uhr Mütterberatung (Schule);
Widath 15—16 Uhr Mütterberatung (Wohlfahrtsamt).
Freitag, 27. 10.: Grevenbroich 15 Uhr Tuberkulosesprechstunde.

Einbrecher waren in Tätigkeit.

Ein Gasthof in der Nähe der Kirche wurde in einer der vergangenen Nächte von Einbrechern heimgesucht, die ein Fenster zertrümmerten und durch die Kegelbahn gewaltsam in die Wirtsstube gelangten. Hier versuchten sie ihre Kraft an der Kasse, aber vergebens. Schließlich verließen sie sich den Wirtshof mit verschiedenen Portionen Schokolade, von der sie auch für eine nette Summe mitgehen hießen. Auf der Kegelbahn hinterließen die Halunken dem Wirt noch einen besonderen „Denkzettel“.

Ein besonders Stüd leistete man sich in der Nacht auf Mittwoch an einem Hause in der Adolf-Hitler-Strasse. Hier vergriffen sich einige Mutige an dem Gartentor, das sie zu Kleinholz machten. Dann begann man mit dem Abbruch eines Mauerpfiebers, von dem eine Menge Ziegelsteine „abgebröckelt“ wurden.

Nur ein Martinszug dieses Jahr.

Dieses Jahr soll hier nur der Martinszug ziehen. Eine Sammlung für eine Beisehung kann wegen der Winterhilfssammlungen nicht stattfinden.

Keine Hausfassungen mehr für die Martinsgabe.

Der hiesige Martinsverein sowie die Vertreter der Schulen beischlossen in gemeinsamer Aussprache, auch in diesem Jahr die Martinsfeier in bisher üblichem Rahmen zu feiern. Bei Rücksprache des Vorstandes mit den zuständigen Stellen der NSDAP, wurde die Versicherung gegeben, daß das Martinsfest als Kinderfest erhalten bleiben soll. Jedoch dürfen die bisher üblichen Hausansammlungen für die Beförderung der Kinder nicht mehr gehalten werden. Hierfür wird die NSDAP, sorgen; doch werden nicht mehr alle Kinder, wie bisher, sondern nur noch die schulpflichtigen Kinder bei der Verteilung der Gaben Berücksichtigung finden. Dem Verein bleibt es auch weiterhin gestattet, von seinen Mitgliedern Beiträge zu erheben und neue Mitglieder zu werben.

Vom Kriegerverein.

Der Kriegerverein hielt seine monatliche Versammlung, in der einige neue Mitglieder durch Handschlag verpflichtet wurden. Dem Verein gehören jetzt 54 Kameraden an. Diejenigen, die in der letzten Zeit beigetreten sind, sollen aufgefordert werden, der Sterbekasse beizutreten. Der Beitrag von 1 Mark wird bei jedem Sterbefall einfließen. Dann wurde die Einrichtung einer Vereinsbibliothek beschloffen. Der

Grundstock ist durch einige Stiftungen schon vorhanden. Im Winter will der Kriegerverein mit einem Theaterabend aufwarten. Es wurde dafür ein Ausschuß gebildet, dem die Kameraden Henning, Nollen und Maßberg angehören. Am 22. November, am Fuß- und Betttag, findet bekanntlich in Gölthradh der Herbstdelegiertentag des Kreisriegerverbandes statt.

Abchiedsfeier für Frä. Doll.

Schule und Elternhaus veranstalten am Sonntagnachmittag um 5 Uhr im Saale von Zimmermann eine Abschiedsfeier für die Lehrerin Frä. Doll, die Anfang dieses Monats nach Elsen gegangen ist. Es wird mit einem schönen Programm aufgewandert werden. Doch können wir daraus verraten, daß das diesen Sommer neugebildete Trompeterkorps Hülchrath unter der Leitung von Musikmeister a. D. Henning zum ersten Mal öffentlich auftreten wird.

Glehn

Gutes Ergebnis der Brodensammlung.

Die durch die SM. und die Frauenschaft abgehaltene Broden-
sammlung hatte ein gutes Ergebnis zu verzeichnen. Die ge-

Nach Festlegung der Gemeindeumlagen und der Prüfung des Gemeinderates durch die zuständigen Behörden wurde vom Beschlußausschuß des Gemeinderates folgendes Arbeitsbeschaffungsprojekt beschloffen: Wie bereits in den letzten Gemeinderatsitzungen wiederholt betont wurde, legt die Gemeinde Wülften den größten Wert auf die produktive Arbeitsbeschaffung. Daher sollte eine große Anzahl Straßen ausgebaut, bzw. neu eingebettet werden.

Zu Verfolg dieses Programms werden jetzt die Straßen von Büttgen nach Greifath und die Albert Leo Schlageter-Straße eine neue Oberflächenbehandlung erfahren. Eine neue Schotterdecke wird der Mabbacherstraße aufgelegt. Die Driecherstraße vom Ortsausgang in Büttgen bis zum Hauje Hausen in Diech wird vollständig neugebaut und erhält vorerst eine provisorische Decke. Von der Oberflächenbehandlung wurde vorläufig abgesehen. Diese soll jedoch im kommenden Frühjahr durchgeführt werden. Das gesamte Projekt wird eine Ausgabe von rund 10000 Mark erfordern. Hiervon werden 5 000 Mark aus dem Fonds der Kraftfahrzeugsteuer des Kreises Grevenbroich-Neuß, entliehen und der restliche Betrag von der Gemeinde zur Verfügung gestellt. Die Gemeinde Büttgen macht allerdings zur Bedingung, daß bei den vorerwähnten Arbeiten nur Erwerbslose und Wohlfahrtsempfänger beschäftigt werden dürfen. Diese Maßnahme

Der beschließende Ausschuss

tagte vorgestern unter dem Vorsitz von Bürgermeister Dr. Wißmann. Zunächst wurde die Bürgersteuer für 1934 auf das Sechsfache des Reichsfluchs festgelegt. — Dann beschloß man die Einschulung der ungelerten und der in der Landwirtschaft beschäftigten Jugendlichen unter 18 Jahren in die Zweverbandsberufsschule Grevenbroich. Mit der Einschulung der diesjährigen Schulentlassenen soll sofort begonnen werden. Auch die weiblichen Jugendlichen unter 18 Jahren sollen ab sofort die Berufsschule besuchen, und zwar kommen vorerst die in der Ausbildung als Putzmadlerin, Schneiderin, Verkäuferin und Friseurin stehenden in Frage. Die Kosten für die Einschulung — pro Kopf und für das halbjährige Oktober 1933—März 1934: 5 Mark — wurden bemittelt. — Die Ortsjugend für die Berufsschule Bevelinghoven im Berufsschul-Zweverband Grevenbroich vom 7. 9. 31 wurde wie folgt ergänzt: Zum Besuche der für den Bezirk der Stadtgemeinde Bevelinghoven im Zweverband der Berufsschule zu Grevenbroich errichteten Berufsschule sind auch alle reichsangehörige, nicht mehr vollschulpflichtige, unverheiratete weibliche Jugendliche unter 18 Jahren verpflichtet, soweit sie im Schulbezirk beschäftigt oder wohnhaft sind. — Der SM-Führung Bevelinghoven wurden auf ihren Antrag hin Schreibmaterialien aus städtischen Beständen in Höhe bis zu 30 Mark zur Verfügung gestellt. — Um eine bessere Verbindungsmöglichkeit zwischen Verwaltung und Ortsgruppenleitung herzustellen, werden die Kosten einer Fernsprechanlage für Ortsgruppenleiter Stamm bereitgestellt. — Die Unfallversicherungsbeiträge für die Hitlerjugend, das Jungvolk, den Bund deutscher Mädchen und die „Nornblünder“ werden auf die Stadt übernommen. — Der Beschlußauschuss billigte einstimmig das Verfaßten des Bürgermeisters Dr. Wißmann bei der Einstellung der Arbeiter in der Zuderfabrik und beauftragte ihn, wegen Einstellung weiterer Arbeiter bemüht zu bleiben. — Mit der Einschulung der Pflichtarbeit war der Ausschuss einberufen.

Strabera

Werbeabend für die NE-Vollstehlfahrt.

Im Lokale Leuzgen fand eine Werbeversammlung für die NS-Volkshochfahrt statt, die einen guten Besuch gefunden hatte. Stuppentleiter Widwede begrüßte den Redner, Seeger und die Anwesenden. Danach ergriff der Redner das Wort und sprach in leicht verständlichen Ausführungen über die Aufgaben der NS-Volkshochfahrt. Es handele sich bei dem Hilfswerk um das Fundament zur Gefundung der deutschen Jugend. Schon allein deshalb sei es Pflicht eines jeden Staatsbürgers, an dem großen Werke mitzuwirken. Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Geburtenrückgang bedeutet Volkstod !

der Arbeitsbeschaffung wird sich auch auf den Wohlfahrtssektor der Gemeinde günstig auswirken, zumal durch die Arbeitsbeschaffung viele Erwerbslose, wenn auch nur vorübergehend, in Arbeit und Brot gebracht werden.

Danach erfolgten Neu- und Umbenennungen von Straßen. Geändert wurden in Büttgen-Dorf, die Bahnhof- und Blücherstraße in Adolf-Hitler-Straße, die Oststraße in Jodel Göbbels-Straße, die Streilemannstraße in Blücherstraße, die Schultzestraße in Kampusstraße, die Gieselerstraße bis zur Greifatherstraße in, Dermann Göring-Straße. Der Blücherplatz wurde in Königin-Luise-Platz umbenannt. In Holsbüttgen: Die Straße von Stelmann bis Dammern in Bismardstraße, von Bahnhof Kaarst bis Böveler in Kaarsterstraße, die Kaarsterstraße in Ridgestrichweg. In Borßen: Die Straße von Hausmann bis Holzapfel in Richthofenstraße, die Straße von Tillmann bis Aders in Albert Leo-Schlageter-Straße, die Straße von der Schule bis zum Weg nach Lunning und Horst-Wessel-Straße.

In die Schuldeputation wurden gewählt: Die Mitglieder des Gemeinderates Wolf, Giesen und Heimes. Von der Lehrerschaft: Hauptlehrer Nicolai, Hauptlehrer Meyer, Lehrer Rübner, Pfarrer Högarebe. Von der Elternschaft: Schroeder, Dr. Breuer und Abstoß.

Der Gemeinderat von Neufkirchen-Sülchrat.

hatte gestern abend in Hülchrath bei Kauerz unter dem Vorsitz von Ehrenbürgermeister Zaun (Neufürth) eine Sitzung. Zunächst wurde der Beitritt der Gemeinde zum Umfuhrgesellschaftsverband beschlossen, wodurch ihr beträchtlich Vorteile erwachsen. Kurzfristige Anleihen werden in langfristige umgewandelt. Der Zinssatz beträgt dann 4% gegen bisher 7%. Ab 1. 4. 1936 kommt eine 3%ige Tilgung hinzu. In 20 Jahren ist die Anleihe restlos getilgt. — Die Bürgersteuer wird zum sechsfachen Anlaßsatz erhoben. — Dann befaßte man sich in der kurzen Sitzung noch mit der Instandsetzung des Weges Rathhof—Norbstrich. Es ging darum, ob dieser im Wege der Pflasterherstellung, oder als Kiesweg ausgebaut werden soll.

sehen jolle. Ein Besuch an das Arbeitsamt wegen der

Arbeitsarbeit war abgelehnt worden. Sie und auch die fürjüngere Arbeit hätten der Gemeinde auch zu große Belastung gebracht, die untragbar genannt wurden. Es wurde daher beschlossen, die Begegnungsförderung durch Pflichtarbeiter ausführen zu lassen. Es kommen dafür 10 Leute in Frage. Je 50 Pfennig Unterstützung soll eine Arbeitsstunde geleistet werden. — Eine Ergänzung der Viehverordnung wurde ebenfalls, wie in der Bevelungsordnung, genehmigt. Eine geheime Sitzung, in der Personalfragen behandelt wurden, schloß sich an.

Berliner Produktenbörse.

Weizen, Durchschnittspreis 76—77 Rilo 189; dito Erzeugerpreis Preisbeleg B 2 177; B 3 180; B 4 182; Roggen Durchschnittspreis 72—73 Rilo 153; dito Erzeugerpreis Preisbeleg R 2 142; R 3 145, Handelspreis 147; R 4 147, Handelspreis 149; Braugerste, feinste neue ab markt. Station 181—188; dito gute 175—180; Sommergerste mittl. Art u. Güte ab markt. Station 159—166; Wintergerste zweifelh. desgl. 157—166; dito vierzellige 153—156; Märk. Hafer Durchschnittspreis ab Station 137—145; Weizenmehl Auszugsmehl 31—32; Vorrugsmehl 30—31; Bädermehl 25 bis 26; Roggenmehl 20,75—21,75; Weizenkleie 11,10—11,35; Roggenkleie 10—10,20; Bittoriaerblen 38—45; Kleine Speiseerbsen 33—37; Futtererbsen 32—32; Peluschken 16,5—18; Ackerbohnen 17—18; Lentischen. Bafis 37 Proz. 11,40; Erbsenfutchen, Bafis 50 Proz. ab Hamburg 10; Erbsenfutchenmehl desgl. 10,50; Trockenfischel 10—10,20; Ertrabiertes Sonbbohnenfchrot 46 Proz. ab Hamburg 7,80; desgl. ab Stefin 8,30; Kartoffelflocken 13,60—13,80; Speisefartoffel, weiße 1—1,10; rote 1—1,15; Drensmälder. blaue 1—1,20; Induftrifis 1,25—1,40; andere gelbe außer Nieren 1,15—1,30.

Frankfurt.

Auftrieb: Kälber 81, Rälber 856, Schafe 585, Schweine 122

Preise: Kälber: 1. —; 2. Beste Mast- und Saugtälber 35—39; 3. mittl. 29—34; 4. geringe Saugtälber 24—28; a) geringe Rälber 20—23; Lämmer, Hammel, Schafe: 1. —; 2. —; 3. —; 4. Beste Schafe 24—26; a) mittl. 20—23; b) geringe 15—19; c) Schweine: 1. —; 2. Vollf. Schweine von a: 240—300 Pfd. Lebendgew. 47—50; 3. 200—240 Pfd. 47 bis 50; 4. 160—200 Pfd. 44—48.

Marktfortlauf: Rälber ruhig, Schafe mittelmäßig geräumt. Schweine laualam, geringer Leberrant.

Erten.

Hoher Alter

Seinen 77. Geburtstag kann heute Herr **H u b e r t B e m m**, Orten
Schulstraße 8, feiern.

Der W. G. H. Biederkrantz Holzbüttigen feiert am Sonntag sein 25. Stiftungsfest, bestehend in Concert und Festball.

